

Vor den Völkerbund!

Die Völkerverfälschung der Nazi hat noch immer nicht aufgehört. Es vergeht kein Tag ohne neue Gewalttaten der Hakenkreuzler. Die Sicherheitsbehörden berichten, daß sie Beweise dafür haben, daß diese Anschläge mit Sprengmitteln aus Deutschland verübt werden. Sicherheitsminister Sey hat öffentlich erklärt, daß ganze Wagenladungen von Naziflugschriften, die aus Deutschland heringeschmuggelt worden sind, beschlagnahmt wurden. Als Vermittler zwischen den österreichischen Nazi und den Heimwehren wurde der reichsdeutsche Gesandtschaftsbeamte Prinz Walded. Byrmond entlarvt. So achtet das Dritte Reich die Unabhängigkeit Österreichs! Sey behauptet: „In Österreich soll die deutsche Mark!“ Das will besagen, daß gewisse Leute in Deutschland es sich viel Geld kosten lassen, daß in Österreich von den Nazi ständig Anschläge verübt werden. Sie wollen Österreich, koste es was es wolle, um jeden Preis „gleichschalten“.

Die österreichische Regierung hat, meinen wir, lange genug gezögert, die auswärtigen Drahtzieher der Nazifreie zur Einstellung dieses Unsinns zu bewegen. Die Sozialdemokraten haben schon vor drei Vierteljahrn verlangt, daß sich Österreich wegen der Nazifreiegriffe mit einer Beschwerde an den Völkerbund wenden solle. Das ist bisher nicht geschehen. Aber die Regierung Dollfuß hat jetzt endlich ihren Gesandten in Berlin einen ernstlichen Schritt tun lassen.

Gesandter Ingenieur Tausch hat den deutschen Reichsaussenminister um die Berücksichtigung ersucht, daß Deutschland jede Einmischung in die österreichischen Verhältnisse künftig unterlassen werde. Wenn diese Zusicherung nicht gegeben wird, bezieht sich Österreich vor, sich an den Völkerbund um Hilfe zu wenden.

Die Hitler-Regierung hat die österreichische Forderung bisher nicht beantwortet. Die deutschen Zeitungen aber schreiben übereinstimmend, die österreichische Forderung sei „gegenstandslos“, weil sich Deutschland auch bisher nicht in österreichische Verhältnisse eingemischt habe. Die österreichische Regierung hat ihren Einspruch in Berlin auch den Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens amtlich mitgeteilt. Die Regierungen dieser Großstaaten wollen die Antwort Deutschlands abwarten, bevor sie in den Streit zwischen Österreich und Deutschland eingreifen.

Der Völkerbund hat durch sein Verlangen im Raubkrieg Japans gegen China und durch das Scheitern der Weltwirtschaftskonferenz und der Abrüstungskonferenz sehr viel von seinem Ansehen und seiner ursprünglichen Geltung eingebüßt. Ein rascher Entschluß des Völkerbundes, der Österreich dauernd und wirksam vor den Angriffen Hitler-Deutschlands zu schützen vermag, könnte das Ansehen des Völkerbundes gewaltig heben. Welcher anderer Entschluß hierfür wäre tauglicher, als der von den Sozialdemokraten schon so oft gemachte Vorschlag, durch internationale Verträge unter der Führung des Völkerbundes Österreichs politische Neutralität zu garantieren? Der Augenblick hierfür ist günstig. Wehe uns und dem Völkerbund, wenn er ungenützt verfaumt wird!

Hitlers Antwort.

Reichskanzler Hitler sprach am Dienstag, den 30. Jänner, im Deutschen Reichstag über das gespannte Verhältnis zwischen Deutschland und Österreich. Er sagte: „Die Schuld liegt nicht auf unserer Seite. Es ist selbstverständlich, daß die Idee des Nationalsozialismus nicht vor den Grenzpfählen eines deutschen Landes haltmachen wird. Es kann der deutschen Reichsregierung nicht zugemutet werden, ihre Bürger als Gäste nach Österreich zu schicken, wo die Regierung unmiß-

verständlich zum Nationalsozialistischen James Clemenzieht sich auf die d gegen Österreich. I auf schärfste, daß I gegen den Österreich Er sagte, daß ebe nach Deutschland geteilt an dem Gesdmen“. „Anteil“ —

Der Parteirat der Sozialdemokratischen Partei, dem bekanntlich weder Mandatäre noch Angestellte der Partei und der Gewerkschaften angehören, hat am Sonntag von 9.30 Uhr früh bis 7 Uhr abends Sitzung gehalten und einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

(Ein Absatz des Beschlusses wurde in der Ausendung der Sozialdemokratischen Korrespondenz wegen Vergehens der Aufwiegelung konfisziert.)

Der Bundeskanzler hat am 18. Jänner einen Appell an „junge Kreise der Bevölkerung“ gerichtet, „die aus klassenkämpferischen Gründen bisher noch abseits stehen“. Er hat den Wunsch ausgesprochen, daß seine Argumente von der Arbeiterschaft beachtet werden.

Der Parteirat erinnert daran, daß die österreichische Sozialdemokratie insbesondere auch in den Beschlüssen des Parteitag vom 16. Oktober und des Parteirates vom 3. Dezember 1933 ihre Bereitschaft erklärt hat, an einer friedlichen und verfassungsmäßigen Entwirrung der politischen Krise mitzuwirken. Der Parteirat erklärt, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft auch jetzt in jedem Augenblick zu dieser Mitwirkung bereit ist.

(Ein Absatz konfisziert.)

Der Bundeskanzler kann ferner die „innere Bereitschaft“ der Arbeiterschaft zur Mitarbeit an der Durchführung von Mäßen nicht erwarten, die der Arbeiterschaft noch nicht bekannt sind. Wenn aber eine Verfassungsreform auf verfassungsmäßigem Wege geschaffen werden soll, wenn sie die Gesetzgebung durch auf Grund des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes gewählte Körperschaften im Bunde und in den Ländern und das freie Koalitionsrecht der Arbeiter und Angestellten gewährleistet, dann wird die Arbeiter- und Angestelltenschaft sicherlich zur Mitarbeit an der Schaffung einer solchen Verfassung bereit sein.

Die sozialdemokratischen Arbeiter und Angestellten

stehen zur Unabhängigkeit Österreichs und sind bereit, sie mit allen Mitteln zu verteidigen. Sind doch die Arbeiter und Angestellten die erbittertesten Feinde des Nationalfaschismus, der, wie Deutschland zeigt, die

Bauern auf der Ringstraße.

Sente am Freitag, den 2. Februar, werden einige tausend niederösterreichische Bauern über die Wiener Ringstraße ziehen. Es ist ein Demonstrationszug, zu dem ihre christlichsozialen Führer sie nach Wien gerufen haben. Wofür demonstrieren die Bauern? Dafür, daß sie für ihre Erzeugnisse wieder Abnehmer finden? Dafür, daß die Sachen, die sie kaufen müssen, billiger werden? Dafür, daß die schlecht bebauten Fideikomnisse endlich an die Bauern aufgeteilt werden? Dafür, daß sie für ihre Erzeugnisse wieder Abnehmer finden? Oder gar dafür, daß durch eine entsprechende Politik den bäuerlichen Erzeugnissen neue Absatzmöglichkeiten im Ausland erschlossen werden? Nein, deshalb rufen die Bauernführer die Bauern nicht zu einer großen Demonstration nach Wien. Den Zweck der Veranstaltung hat der Bauernbundsobmann Landesobmann Reither am Montag in der niederösterreichischen Bauernkammer so gekennzeichnet:

„Dieser Aufmarsch soll eine Kundgebung sein für das Vertrauen, das die Bauernschaft ihrem Kanzler Dollfuß entgegenbringt. Der Bauernaufmarsch soll und wird aber auch Zeugnis geben für den unbegrenzten Willen der Bauernschaft, auch in Zukunft sich von der

Verwaltung und Führung von Staat und Wirtschaft nicht ausschließen zu lassen.“

Der harmlose Leser fragt sich: Ja, wer hat denn die Bauern von der Verwaltung und der Führung ausschließen wollen? Der Bundeskanzler ist ein Bauernsohn und er rühmt sich gern bäuerlichen Herkunft. Wozu also diese Trompetenstöße des Bauernführers Reither? Ja, richtig, Herr Reither denkt eben an andere Leute, die sich in der letzten Zeit sehr bemerkbar machen. Er hat sie vor noch nicht langer Zeit mit dem zusammenfassenden Titel

„Nachkommen der Bauernschinder“

bedacht. Die hoch- und niederadeligen Heimwehführer bemühen sich sehr eifrig um die Gunst der Bauern. Solche seine Herren gibt es ja bei den Heimwehren fast mehr als einfache Leute, „in der Doppelreihe“. Bundesführer der Heimwehren ist der dreizehnfache Gutsbesitzer Fürst Starhemberg. Niederösterreichischer Landesführer war, bis er vor zwei Wochen als Nazi entlarvt wurde, der Gutsbesitzer Graf Alberti. Und auch alle die anderen hohen und höchsten Herren von Adel und Grundbesitz sind sehr begeistert von der Heimwehr, als deren Ziel



Peter, Waidhofen und Ybbs
Igspreise: Im Abonnement bei Zustellung durch den

Nummer 5

Starhemberg den hundertprozentigen Faschismus bezeichnet hat. Starhemberg hat aber auch ausdrücklich erklärt, seine An- und Absichten deden sich mit denen des Bundeskanzlers Dollfuß. Der Kanzler hat auf diese Behauptung des Faschisten Starhemberg nichts erwidert. Die christlichsoziale „Neichspost“, das Regierungsblatt, schrieb, man soll nicht um Worte streiten; wenn Starhemberg das Ziel „Faschismus“ nenne, so mache es nichts, man meine schon daselbe.

Und für „daselbe“ begeistern sich jetzt auch die Bauern. Ihre Führer haben offenbar ganz vergessen, wie es dem Bauernstand in faschistischen Staaten geht.

Ein Blick nach Deutschland

Könnte sie darüber belehren, was der Bauer vom Faschismus zu erwarten hat. In Deutschland sind die Bauern dem Herrn Naziminister Darré ausgeliefert.

Ein Jahr Hitler-Herrschaft hat genügt, den deutschen Bauern zu zeigen, daß unter dem Faschismus-zwar für die Herren Großgrundbesitzer allerhand Erfreuliches geschieht, daß man für die Bauern aber außer schönen Worten über Seimattreue und Bodenständigkeit nichts übrig hat. Die deutschen Bauern sind schwerer besteuert als je zuvor. Sie erzielen keine Preise für ihre Erzeugnisse.

Kein Wunder daher, daß es in Deutschland schon wiederholt zu ersten Aufstrebungen der Bauern gegen die neue Gewaltdemokratie gekommen ist. Die deutschen Bauern, denen die Nazi vor der Aufstrebung der faschistischen Herrschaft das Wort vom Himmel herunter verlesen haben, sind nun gründlich ermüdet. Sie würden Gott danken, wenn sie wieder die Demokratie hätten, über die sie genug geschimpft und die sie so lange vermißt haben, bis sie verloren war. Wollen die österreichischen Bauern dieses Beispiel nachahmen und sich dem Faschismus zuwenden? Fast scheint es so. Man lese nur, was die christlichsozialen Bauernführer in ihrer Entschließung über den Aufmarsch am Nächsttag unter anderem sagen:

„Mit Empörung weist die Bauernschaft die demagogische Hege der roten und braunen Sozialisten zurück. Die Brücken zwischen allen vaterlandstreuen Österreichern, zwischen allen schaffenden und arbeitenden Ständen, ob geistig oder manuell arbeitend, sind in Österreich offen.“

Keine Brücken aber gibt es zwischen der Bauernschaft und den roten und braunen Sozialisten. Die Bauernschaft ruft den Sozialisten von links und rechts ein mahnendes Halt zu.

Auch die barbarischen Methoden der nationalsozialistischen Agitation werden in den allernächsten Tagen schon die Antwort der eisernen Bauernhäute erhalten. Die Bauern wollen den Frieden. Mit ihrem freigewählten Bauernführer Josef Reither an der Spitze stehen sie in den Tagen des Kampfes wie in friedlichen Tagen der Aufbaurbeit einig und entschlossen hinter ihrem Führer Dollfuß.“

Es gäbe eine Brücke — die Demokratie!

„Keine Brücken gibt es zwischen der Bauernschaft und den roten Sozialisten“, behaupten die christlichsozialen Bauernbundsführer. Oh, doch, es gäbe eine solche Brücke und die „roten Sozialisten“ sind bereit, sie zu beschreiten. Aber die auf der anderen Seite stehende Bauernschaft soll anscheinend abgehalten werden, diese Brücke zu betreten. Diese Brücke, die Getrennte zusammenschließen könnte und sollte, heißt Demokratie. Mögen es sich die verantwortlichen Bauernführer wohl überlegen, diese letzte Brücke der Verständigung preiszugeben oder gar zu zerstören.

Der Parteirat der Sozialdemokratischen Partei hat deutlich genug gesagt, daß und unter welchen Bedingungen die Arbeiter zur Verständigung und zur aktiven Mitwirkung an der Abwehr der Hakenkreuzleranschläge bereit sind. Ist die Antwort der christlichsozialen Bauern eine Brücke Ablehnung und soll sie auch als die Antwort des Bundeskanzlers gelten, dann trifft die christlichsozialen Bauern und ihre Führer und Ratgeber die volle Verantwortung für alles das, was sich aus dieser Ablehnung ergeben kann.

Ein Jahr Nazifaschismus

Am Dienstag haben die Nazi im Deutschen Reich mit viel Pflanz und Getue die traurige Tatsache gefeiert, daß Hitler seit einem Jahr als Reichkanzler das Reich regiert. Der deutsche Reichstag, in dem nur Nazi sitzen, beschloß eine Änderung der Verfassung des Deutschen Reiches. Deutschland wird dadurch, wie die Nazi behaupten, aus einem Bundesstaat zu einem Einheitsstaat. Die Volksvertretungen der einzelnen Länder sind beseitigt worden, die Ländergrenzen sind nur mehr Grenzen von Verwaltungsbezirken. Wichtiger als diese gesetzliche Regelung sind die anderen Tatsachen, die sich in diesem Jahre Hitler-Herrschaft zugetragen haben. Hitler nannte und nennt seine Partei eine nationalsozialistische. Im ersten Jahr des Nazifaschismus haben die Unternehmer mit Wissen und Willen der Naziregierung eine krankhafte Diktatur aufgerichtet. Die Unternehmer sind die „Führer“. Sie allein haben uneingeschränktes Recht in den Betrieben. Sie setzen die Löhne und die Arbeitszeit selbstherrlich fest. Die Arbeitererschaft ist zur rechtlosen „Gesellschaft“ geworden. So haben die Nazi den Klassenkampf beseitigt. Die Kapitalisten freuen sich über die Herrschaft dieser „nationalen Sozialisten“.

Der Antisemitismus ist der zugkräftigste Schlag der Falckenkreuzler. Wie haben sie ihn im ersten Jahre ihrer Herrschaft betätigt? Sie haben jüdische Gelehrte und jüdische Studenten von den Hochschulen vertrieben. Sie haben jüdische Angestellte um ihr Brot gebracht und ihre Anhänger auf die freigewordenen Plätze gesetzt. Den jüdischen Banken aber ist gar nichts geschehen. Der jüdische Fabrikant kann als „Führer“ weiter über die „Gesellschaft“ der arischen Arbeiter befehlen.

Die Nazi haben versprochen, die Arbeitslosigkeit werde sofort beseitigt sein, wenn erst Hitler an der Macht ist. Was geschah? Nüher in den Kanonen- und Munitionsfabriken, die seit der Naziherrschaft mit Kriegsrüstungsaufträgen gut beschäftigt sind, ist die Arbeitslosigkeit nirgends gesunken. Auch der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit war eben ein Schwindel. Nur ein Arbeiter hat viel zu tun bekommen im neuen Deutschland: der Henker.

Der Rärm vom „nationalen Aufbruch“ und gut ausgelagerte Hitler-Medien können nicht verhillen, daß ein Jahr Hitler-Herrschaft das deutsche Volk in noch größere Not gebracht hat und daß Deutschland zum Herd der europäischen Kriegsgefahr geworden ist.

Hitler unterschreibt die „deutsche Schmach“.

In seiner Reichstagsrede meinte Hitler, es sei ihm und seinen Ministern gleichgültig, welche Regierungsform in den Ländern herrsche, mit denen Deutschland in Frieden leben wolle. Mag sein. Den anderen Völkern ist es aber nicht gleichgültig, daß im Herzen Europas ein Staat ist, dessen Lenkern man beim besten Willen nicht Friedfertigkeit nachsagen kann. Dieser Staat ist das Dritte Reich. Die Welt fürchtet, daß Deutschland rüstet, um mit kriegerischen Mitteln seine Grenzen nach den nationalsozialistischen Wünschen der Nazi zu erweitern. Am Dienstag ist Hitler auf der Tribüne des Reichstages für eine Veröhnung zwischen Deutschland und Frankreich eingetreten. Die Franzosen haben aber nicht vergesen, wie die Nazi und wie Hitler selbst in seinem Buch „Mein Kampf“ gegen Frankreich gehetzt haben. „Siegreich wollen

wir Frankreich schlagen“ sängen die SA. und SS. Hitlers. Man glaubt dem Dritten Reich seinen Friedenswillen nicht. Hitler-Deutschland ist aus dem Völkerbund ausgetreten. Es steht allein da und kein Nachbarstaat ist mit dem Dritten Reich verbündet. Die Nazi verkünden einen außenpolitischen Erfolg: Hitler hat vor ein paar Tagen mit Polen einen Vertrag abgeschlossen, in dem sich Deutschland und Polen die jetzigen Landesgrenzen als unversehrbar zusichern. Ein Erfolg? Nein, wieder ein Schwindel! Die Nazi haben vor der Machtergreifung mit viel Lärm gefordert, daß die „nationale Schmach“ getilgt werde, daß mitten durch deutsches Land der Polnische Durch-

gang geht, daß Ostpreußen vom Reiche getrennt ist und daß Oberschlesien zu Polen gehört. Kein Minister des demokratischen Deutschland hat sich bereit gefunden, den Polen ihre jetzige Grenze gegen Deutschland zu garantieren. Alle haben erklärt, diese Grenze sei eine untragbare Ungerechtigkeit gegen Deutschland. Und jetzt Sittler diese „nationale Schmach“ ausdrücklich anerkannt und den Polen diese Grenze garantiert, obwohl Polen für diesen Vertrag nicht das mindeste Gegenugeständnis gemacht hat. Nicht nur der Sozialismus der Nazi ist Schwindel. Auch ihr Nationalismus ist es!

Das deutsche Volk ist einig!

„Es hat sich seiner ruhmreichen Tradition besonnen und heimgefunden zu deutscher Einheit und deutscher Treue. Der marxistische Klassenkampf, der durch Jahrzehnte die Seele des braven deutschen Arbeiters vergiftete und das deutsche Volk in feindliche Brüder zerriß, liegt zerstückelt am Boden. Deutschlands große Zeit ist angebrochen und jetzt wird der große Arbeiterkanzler Adolf Hitler das deutsche Volk einer herrlichen Zukunft entgegenführen.“

So wird nun zum Jahrestag der Machtergreifung in Deutschland von den Nazi in allen Löhnen das Loblied der faschistischen deutschen „Revolution“ gesungen. Und fürwahr, so ist es auch! Einig sind jetzt alle in den weiten deutschen Gauen!

- Einig ist der Arbeitslose mit dem Aktienbesitzer!
- Einig ist der landwirtschaftliche Kuli mit dem Großgrundbesitzer!
- Einig ist der Arbeiter im Betrieb mit den Industriebaronen!
- Einig ist der Bergarbeiter mit den Grubenherren!
- Einig ist der Obdachlose mit dem Palastbesitzer!
- Einig ist der Banddiener mit seinem Bankdirektor!
- Einig ist der Mann im schlächtigen Bürgerrock mit den wiedererstandenen kaiserlichen Hoheiten und dem übrigen adelichen Geschmeiß!
- Einig ist der Gefangene im Konzentrationslager mit seinen sadistischen Wächtern!
- Einig ist der Gehetzte mit seinem Henker!

Arbeiter und Angestellte! Augen auf! Die deutsche Einheit schaut anders aus: Einig sind die Kapitalisten und Herrschenden im Ausbeuten und Schlemmen! Einig sind die Arbeiter und Angestellten in Hunger und Sklaverei! Laßt euch nicht betören von den nationalsozialistischen Gauklern und Betrügern. Der „Arbeiterkanzler“ Hitler ist der Todfeind der deutschen Arbeiter, er ist der Abgott der Kapitalisten!

Schluß mit dem Nazischwindel!

Arbeit nur für Vaterländische?

Die Heimwehr ist nach der wiederholten Erklärung ihrer Führer hundertprozentig faschistisch. Der Heimwehr gehört auch der Major Fey an, der in der österreichischen Bundesregierung Vizekanzler und Sicherheitsminister ist. Fey hat im Namen der faschistischen Heimwehren mehrmals öffentlich die Forderung erhoben, daß die Einstellung von „vaterländisch gesinnten“ Arbeitern in die Betriebe gefördert werden müsse. Die Bundesregierung hat vorige Woche eine kriegswirtschaftliche Verordnung erlassen, die diesem Verlangen der Heimwehren weitgehend entspricht. Diese Verordnung besagt:

Wenn in dem Kollektivvertrag irgendeiner Arbeiterberufsgruppe vereinbart ist, daß neu einzustellende Arbeiter von der öffentlich-rechtlichen Arbeitsvermittlung, in der gleichberechtigt Arbeiter- und Unternehmervertreter sitzen, bezogen werden sollen, so wird diese Bestimmung für öffentliche Bauten und Arbeiten und Lieferungen außer Kraft gesetzt.

Was besagt das? Ein Bau aus öffentlichen Mitteln ist zum Beispiel der Neubau der Donau-Reichsbrücke in Wien. Der Minister Schmitz hat auf Grund der neuen Verordnung angeordnet, daß für diesen Bau vier Fünftel aller benötigten Ar-

beiter vom Arbeitsnachweis der christlichsozialen Gewerkschaften genommen werden müssen. Die Verordnung gibt dem Minister das Recht, ähnliche Anordnungen über die Besorgung von Arbeiten auch für alle anderen öffentlichen Bauten zu treffen.

Diese Neuerung ist für die Arbeiter und die Arbeitslosen von größter Bedeutung. Sie ändert nämlich für alle die Möglichkeit, Arbeit zu haben und Arbeit zu finden. Die österreichische Trefferanleihe ist mit dem erklärten Ziel zur Zeichnung aufgelegt worden, mit ihrem Ertrag öffentliche Arbeiten durchzuführen und dadurch Arbeit zu beschaffen. Für diese in Aussicht genommenen Arbeiten werden die Arbeiter nun nicht mehr von den bisherigen Arbeitsvermittlungen genommen werden, obwohl die meisten Kollektivverträge die Bestimmung enthalten, daß nur sie zur Arbeitsvermittlung herangezogen werden. Jetzt wird es anders sein: Der Minister für soziale Verwaltung kann vorschreiben, von welcher anderen Arbeitsvermittlung die Arbeiter für eine bestimmte öffentliche Arbeit anzufordern sind. Dasselbe gilt für Arbeiten, die irgendwie ganz oder teilweise aus öffentlichen Mitteln bezahlt werden. Für den Reichsbrückenbau sehen wir schon, zu welcher Arbeitsvermitt-

lung der Minister Schmitz gegriffen hat: auf die christlichsozialen. Bei dieser Arbeitsvermittlung der christlichsozialen Gewerkschaften sind die Arbeiter zwar nicht wie bei den von Unternehmern und Arbeitern gleichbesetzten Vermittlungen nach Berufsgruppen und Eignung getrennt geführt, aber dieser Mangel wird eben durch den Vorzug ausgeglichen, daß die bei der christlichsozialen Arbeitsvermittlung Vorgemerkten bestimmt keine Marxisten sind, sondern sich zur Vaterländischen Front bekennen müssen.

Gefinnungszwang.

Ja, so war es wenigstens bisher. Die wenigen bisherigen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften sind verlässliche Antimarkisten. Aber was wird jetzt sein? Die Arbeitslosen erfahren, daß sie bei öffentlichen Arbeiten und Lieferungen nur dann Arbeit und Verdienst finden können, wenn sie bei der christlichsozialen und gut vaterländischen Gewerkschaft sind. Die Arbeitslosen sind zum allergrößten Teil treue Parteigenossen und überzeugte Sozialdemokraten. In den Christlichsozialen sehen sie die Gegner ihrer sozialdemokratischen Gefinnung und der Sozialdemokratischen Partei, der sie mit ganzem Herzen treu anhängen. Jetzt kommt der Minister und ordnet an, daß nur für Arbeiter, die bei den Christlichen angemeldet sind, Brot bei den öffentlichen Bauten und Arbeiten zu finden sein wird. Bei der christlichsozialen Arbeitsvermittlung kann man aber nur vorgemerkt werden, wenn man bei der christlichsozialen Gewerkschaft ist. Das heißt, man muß zuerst einmal der christlichsozialen Gewerkschaft beitreten, wenn man Aussicht haben will, Beschäftigung bei derartigen Bauten und Arbeiten zu finden. Das Geld ist groß, wenn man jahrelang arbeitslos ist und es tut weh, wenn man Weib und Kind darben sieht. Was bleibt übrig, als sich bei der christlichen Gewerkschaft einschreiben zu lassen, damit man wenigstens diese geringe Hoffnung hat, doch vielleicht wieder einmal Arbeit zu finden? So wird mancher vom Hunger zermürbte Arbeitslose denken. In seinem Innern bleibt er, was er war, ein guter und überzeugter Sozialdemokrat.

Gegen die neue Arbeitsvermittlung.

Der Bundesvorstand der Freien Gewerkschaften hat sich sehr eingehend mit der durch die neue Verordnung geschaffenen Lage beschäftigt. Er nahm einstimmig eine Entschließung an, die am Sonntag in den Wiener Zeitungen veröffentlicht worden ist. Darin heißt es:

Der Bundesvorstand stellte nach einer eingehenden Debatte einstimmig fest, daß die Verordnung mit der verfassungsmäßig gewährleisteten Gleichheit der Bundesbürger vor dem Gesetz, mit dem Artikel 66 des Friedensvertrages, mit dem von den Christlichsozialen selbst verlangten und beschlossenen Antiterrorgesetz unvereinbar ist.

Die Verordnung und die auf sie gestützte Verfügung, daß beim Reichsbrückenbau in allen mit der Ausführung der Aufträge beschäftigten Betrieben achtzig Prozent der Arbeiter von dem Arbeitsnachweis der bei den christlichsozialen Gewerkschaften organisierten Arbeiter und Angestellten angefordert werden müssen, gibt den christlichsozialen Gewerkschaften die Möglichkeit, Arbeiter und Angestellte in die christlichsoziale Organisation zu zwingen oder sie von den Arbeitsplätzen auszuschließen.

Der Bundesvorstand beschloß, gegen diese Verordnung entschiedenen Einspruch zu erheben und ihre sofortige Zurückziehung zu verlangen.

Diese Forderung wird der Regierung übermittelt werden.



Der österreichische Außenhandel.

Nach einer halbamtlichen Mitteilung verteilte sich der österreichische Handel mit dem Ausland im vorigen Jahre so: Deutschland und als zweiter Staat die Tschechoslowakei haben die größte Einfuhr nach Österreich. Dann folgen Ungarn und Jugoslawien, Polen und die Vereinigten Staaten von Amerika. Anders sieht es bei der Ausfuhr österreichischer Waren ins Ausland aus. Nach der Größe der Ausfuhr geordnet, ergibt sich die folgende Reihenfolge: Deutschland, Italien, Ungarn, Schweiz, Tschechoslowakei, Jugoslawien usw. Die österreichische Warenausfuhr nach Deutschland war im vorigen Jahre infolge der Abwehrmaßnahmen des Dritten Reiches allerdings erheblich geringer als im Jahre 1932. Die österreichische Warenausfuhr war im Jahre 1933 größer als im Jahre 1932. Die Wareneinfuhr nach Österreich war dagegen im Jahre 1933 geringer als im Jahre 1932.

Ein Wirtschaftsvertrag zwischen Frankreich und Österreich

ist abgeschlossen worden. Dadurch wird die Ausfuhr von etwa achtzig Waren nach Frankreich erleichtert.

Kurzgeschichte

Die Affensprache.

Von Michael Solschenko.

Schwierig ist die russische Sprache, teure Mitbürger! Ach, wie schwierig! Und hauptsächlich deshalb, weil es so verteuert viel Fremdwörter darin gibt. Nun, nehmen Sie mal die französische Sprache. Alles ist klar und verständlich; Keskesse, mersi, komsi — alles, wie Sie sehen, rein französische, verständliche Worte.

Und bitte schön, nehmen Sie mal einen russischen Satz dagegen — also, nicht zu glauben. Alles durchsetzt von Fremdwörtern mit unverständlichem nebelhaftem Sinn.

Man stolpert über die Worte, verliert den Atem und ruiniert seine Nerven.

Da habe ich gerade vor einigen Tagen ein Gespräch mit angehört. Das war auf einer Versammlung. Meine Nachbarn unterhielten sich.

Es war zweifellos eine sehr kluge und intelligente Unterhaltung, aber ich, als Mensch ohne höhere Bildung, hatte die größte Mühe, ihr Gespräch zu verstehen und kam aus dem Staunen nicht heraus.

Es begann folgendermaßen: Mein Nachbar, ein Mann in mittleren Jahren, neigte sich zu seinem linken Nachbarn und fragte höflich:

„Sagen Sie, Genosse, ist das eine Plenarversammlung oder nicht?“

„Plenar“, erwiderte der Nachbar leichtsin.

„Sieh mal an“, verwunderte sich der erste, „hab's mir doch gleich gedacht, es sah mir gleich nach Plenar aus.“

„Ja, Sie können ganz beruhigt sein“, sagte der zweite streng, „heute ist eine absolute plenare Versammlung. Und ein Quorum hat sich zusammengesetzt, einfach hervorragend.“

„Ist das möglich?“ fragte der Nachbar. „Auch ein Quorum ist vorhanden?“

„Bei Gott“, sagte der zweite.

„Und was ist denn das mit dem Quorum, wenn ich fragen darf?“

„Na, so“, jagte der Nachbar ein wenig verlegen. „Es hat sich eben zusammengesetzt, weiter nichts.“

„Was Sie nicht sagen“, sagte der erste Nachbar, nachdenklich den Kopf schüttelnd, „und in welcher Hinsicht eigentlich, wie?“

Der zweite Nachbar zuckte mit den Achseln und sah seinen Nachbar streng an, dann fügte er mit freundlichem Lächeln hinzu:

„Sehen Sie, Genosse, Sie scheinen mit diesen Plenarversammlungen nicht ganz einverstanden zu sein... Aber mir liegen sie sehr. Wissen Sie, da ist alles minimal, den Anforderungen des Tages entsprechend...“

Obgleich, aufrichtig gesagt, ist meine Einstellung diesen Versammlungen gegenüber in letzter Zeit eine ziemlich permanente. Da ist letztes Endes doch sozusagen gewissermaßen nichts wie Industrialisierung, es wird doch nur leeres Stroh gedroschen.“

„Nun, das kommt darauf an“, entgegnete der zweite. „Wenn man sich allerdings auf einen gewissen Standpunkt stellt, und von diesem Standpunkt aus... gewiß, dann kann man von Industrialisierung sprechen, konkret.“

„Sowohl konkret als auch faktisch“, verbesserte der zweite streng.

„Da haben Sie vielleicht recht“, gab der erste zu. „Das lasse ich gelten. Konkret und faktisch. Das heißt, es kommt darauf an... manchmal...“

„Immer, verehrter Genosse, immer“, erwiderte kurz der zweite. „Besonders, wenn die Erregung in der Untersektion nach den Vorträgen minimal geworden ist, dann nimmt die Diskussion und das Gerede kein Ende.“

Auf der Tribüne erschien ein Mensch und machte ein Zeichen mit der Hand. Alles schwieg. Nur meine Nachbarn konnten sich nicht gleich beruhigen. Sie konnten nicht darüber einig werden, ob die Erregung in den Untersektionen minimal oder anders wäre. — Es wurde ihnen durch Fischen bedeutet, zu schweigen. Sie zuckten die Achseln und schwiegen. Dann neigte sich der erste Nachbar zum zweiten und fragte:

„Wer ist das dort, der eben hinausging?“

„Der? Das ist das Präsidium. Ein ganz scharfer. Und ein erstklassiger Orator.“

Der Redner erhob die Hände und begann zu sprechen. — Und jedesmal, wenn er stolze Fremdwörter mit nebelhaftem Sinn aussprach, nickten meine Nachbarn erst mit den Köpfen. Wobei der zweite Nachbar streng zu dem ersten hinüberblickte, als wollte er ihm zeigen, daß er in dem eben stattgefundenen Streit doch recht behalten hätte.

Ja, schwer ist es, Genossen, russisch zu sprechen.

(Aus dem Russischen übertragen.)

Brief aus Deutschland.

Flucht zur Monarchie?

(Von einem Sonderberichterstatter.)

Vor ein paar Tagen fand im Berliner Sportpalast eine große nationalsozialistische Versammlung statt. Einer der Zuhörer rief plötzlich: „Hitler soll uns unseren Kaiser Wilhelm holen!“ Am vergangenen Freitag veranstalteten die Offiziersverbände in Berlin einen Festabend aus Anlaß des 75. Geburtstages Kaiser Wilhelms II. Hitlers Reichswehroffiziere begrüßten den großen Kaiser, der im Schloß Doorn in Holland sitzt, mit dreimaligem „Hurra!“ Daraufhin drang die SA. in den Saal ein und trieb die kaisertreuen nationalsozialistischen Festteilnehmer auseinander. Im Dritten Reich wird wieder viel über den Kaiser gesprochen. Die Arbeiter wünschen sich weder die Rückkehr Wilhelms, noch daß ein anderer Hohenzoller deutscher Kaiser wird. Doch wer fragt im Reich Hitlers nach den Arbeitern? Sie haben zu arbeiten und zu kuscheln oder arbeitslos zu kuscheln. Im Bürgertum aber mehrten sich die Anzeichen, daß die Monarchisten sehr lebhaft geworden sind. Nicht wenige denken:

Ein neues Hohenzollerndeutschland kann nur besser, nicht schlechter als die Hitler-Republik sein. Selbst die Gegner jeder Monarchie finden diesen Gedankengang jetzt nach einem Jahre Hitler-Herrschaft nur zu begründlich.

Die Bestrebungen zur Wiederherstellung der Monarchie gehen natürlich von den adeligen Großgrundbesitzern, den industriellen Großkapitalisten und teilweise von der protestantischen Geistlichkeit aus. Gewiß, diese Kreise sind ja auch die eigentlichen Herren des Dritten Reiches, aber es wäre ihnen doch lieber, wenn wieder ein Kaiser ganz oben wäre statt eines einfachen Hitler. Für den von unten gekommenen und seine Hakenkreuzler haben sie zumeist doch nur Verachtung, so sehr sie sich als überzeugte Anhänger des Nationalsozialismus ausgeben. Den Herren des Dritten Reiches ist der plötzlich laut gewordene Monarchismus sehr unangenehm. Sie betrachten ihn als ersten und gefährlichen Gegner der Hakenkreuzfaschistischen Diktatur. Der Nazigauleiter von Berlin, Staatsrat Görlicher, sagte kürzlich: „Ich halte es weder für uns Nationalsozialisten noch für Wilhelm II. für lebenswichtig, daß er nach Deutschland zurückkehrt.“

Görlicher drohte, man werde Monarchisten ähnlich behandeln wie Kommunisten, also: Konzentrationslager, „auf der Flucht erschossen“, viele Jahre Zuchthaus oder der Senker. Der Propagandaminister Göbbels sprach von den Monarchisten als von den „Wühlmäusen“, die am Bau des Dritten Reiches wühlen. Der preussische Ministerpräsident Göring fordert ungestüm die Auflösung aller monarchistischen Verbände. Sogar Hitler selbst sprach am Dienstag in seiner Reichtagsrede über die Bestrebungen der Monarchisten. Er meinte, Deutschland habe jetzt „oben, Hitler, an seiner letzten Spitze“, das genüge, das deutsche Volk brauche deshalb vorüberhand keine Monarchen. Aber Hitler hat nichts dagegen, wenn künftig einmal wieder Kaiser und Könige in Deutschland regieren, nur jetzt sei es unzeitgemäß, darüber zu sprechen, jetzt will er der unumschränkte Herrscher bleiben. Die monarchistische Bedrohung der Hitler-Herrschaft ist zur Stunde gewiß nicht groß. Sie wächst aber täglich, und die Bedrohten erkennen es. Kein Geringerer als der Reichspräsident Hindenburg selbst ist die Verkörperung des monarchistischen Gedankens. Der 86jährige Reichspräsident, der von Kindheit auf zum Soldaten der preussischen Könige erzogen worden ist, sieht auch jetzt noch in Wilhelm II. den rechtmäßigen Herrn Deutschlands. Ihm den Platz für die Rückkehr zu halten, hält er für seine geschichtliche Sendung.



burg selbst ist die Verkörperung des monarchistischen Gedankens. Der 86jährige Reichspräsident, der von Kindheit auf zum Soldaten der preussischen Könige erzogen worden ist, sieht auch jetzt noch in Wilhelm II. den rechtmäßigen Herrn Deutschlands. Ihm den Platz für die Rückkehr zu halten, hält er für seine geschichtliche Sendung.

Die Goldanforderung in Amerika.

Das Gesetz über die Anforderung allen Goldes in den Vereinigten Staaten ist am 30. Jänner in Kraft getreten. Als Anfang des industriellen Wiederaufbaues werden die amerikanischen Kriegsrüstungen gewaltig erhöht.

Die richtige Antwort.

Das Bundeskanzleramt hat vorige Woche verboten, daß die „Arbeiter-Zeitung“ auf anderem Wege als durch die Post verbreitet werden darf. Dafür aber muß sie noch die doppelte Postgebühr bezahlen. Die „Arbeiter-Zeitung“ und ihre Leser haben dieses neuerliche Verbot — denn einmal war die „Arbeiter-Zeitung“ schon in gleicher Weise verboten — mit einer verstärkten Werbung für dieses Hauptblatt der österreichischen Sozialdemokratie beantwortet. „Jetzt erst recht!“ ist die Losung! Der Erfolg dieser Werbung wird von Tag zu Tag größer. Schon in der ersten Woche hat die „Arbeiter-Zeitung“ nicht weniger als

4202 neue Abnehmer

geworben. Diese Antwort ist deutlich! Im selben Kampf um die Rechte des arbeitenden Volkes, den die „Arbeiter-Zeitung“ ausführt, steht auch unsere Zeitung. Unsere Leser wissen alle, wie schwer es heute ist, eine sozialdemokratische Zeitung zu schreiben und in ihr den Lesern zu sagen, was vorgeht. Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung braucht aber gerade jetzt ihre Zeitungen dringender als jemals zuvor. Darum werden auch unsere Leser dafür sorgen, daß sie unserer Zeitung, wo sie nur können, neue Leser und neue Abnehmer werben. Wer für unsere Zeitung wirbt, leistet sozialdemokratische Parteiarbeit im besten Sinne des Wortes.

Jeder wirbt einen neuen Leser für unser Blatt!

Das ist die Losung, die wir beherzigen wollen, wenn wir, wo immer, für die Sozialdemokratie und für eine bessere Zukunft des arbeitenden Volkes werben!

Geänderte Schwurgerichte.

Die Geschwornengerichte wurden im März 1933 durch eine kriegswirtschaftliche Verordnung „reformiert“. Jetzt sind sie durch eine zweite Regierungsverordnung neuerlich weiter „reformiert“ worden. Sie sind nun ihrem Wesen nach den Schöffengerichten ähnlich geworden. Der Wille der Volksrichter wird nicht mehr so ursprünglich und unbeeinträchtigt zur Geltung kommen als bisher.

Die Schwurgerichtbarkeit ist nach der österreichischen Verfassung für die schwersten Straftaten und für politische Vergehen bestimmt. Sie hatte bisher drei Hauptmerkmale:

1. Die Geschwornen berieten für sich allein und niemand durfte in ihre Beratungen eingreifen. Jetzt wird das anders sein: Die Geschwornen werden künftig „unter der Leitung eines gelehrten Richters als Vorsitzenden über die Schuld des Angeklagten beraten und abstimmen. Die Geschwornen sind meist Leute aus dem Volk. Sie haben bisher nach ihrem gesunden natürlichen Rechtsempfinden geurteilt, ohne weitläufiges Rechtswissen aus Büchern. Künftig wird sich das Rechtswissen des gescheulteren Richters, der Vorsitzende ist, in ihrem Wahrspruch deutlich spiegeln. Die Abstimmung über die Schuldfragen wird nicht mehr geheim sein.

2. Die Geschwornen mußten bisher keine Begründung dafür geben, warum ihr Wahrspruch so und nicht anders ausfalle. Jetzt wird es anders sein. Jeder einzelne Geschworne wird seine Abstimmung ausdrücklich begründen müssen. Das

wird vielen, wenn nicht sogar allen Geschwornen nicht leicht fallen, denn die Begründung soll der Geschworne so geben, daß sie gegen alle rechtskundigen und formalen Einwendungen stichhältig ist. Eine sehr schwere Forderung, wenn man noch nie im Leben Advokat oder Richter gewesen ist und zum Amt des Geschwornen nichts anderes mitbringt als ein gesundes Hirn und das Herz am rechten Fleck!

3. Bisher gab es gegen den Spruch der Geschwornen kein ordentliches Rechtsmittel, es konnte nach dem Urteil der Volksrichter keine höhere Instanz mehr angerufen werden. Kein anderes Gericht konnte den Wahrspruch der Geschwornen über Schuld oder Nichtschuld aufheben. Auch das wird nun anders. Künftig wird der Oberste Gerichtshof das Recht haben, die Urteile der Schwurgerichte zu überprüfen. Gegen Schwurgerichtsurteile wird es künftig dieselben Rechtsmittel geben, wie gegen Urteile der Schöffengerichte. Wenn daher die Begründungen der Geschwornen für ihren Wahrspruch nicht dem Rechtswissen der hohen Richter vom Obersten Gerichtshof entsprechen, kann das Schwurgerichtsurteil aufgehoben werden.

Da kann nun jeder selbst ersehen, wie weitgehend die notwendigten Änderungen die Schwurgerichtbarkeit abändern. Die Geschwornen nennt man oft die „Volksrichter“. Werden sie ihre erhabene Aufgabe, als Volksstimme dem Recht zu dienen, nach den neuen Vorschriften ebenso gut erfüllen können wie nach den nun beseitigten altbewährten Vorschriften?

Schwere Strafandrohung gegen Beamte.

Die Bundesregierung hat eine kriegswirtschaftliche Verordnung erlassen, die für alle öffentlichen Angestellten von größter Bedeutung ist. Sie enthält die Androhung strengster Disziplinarmaßnahmen. Die wichtigste Bestimmung ist, daß Personen, die in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis stehen oder aus einem früheren solchen Dienstverhältnis einen Ruhgenuß beziehen, ihr Amt und alle ihre Ansprüche verlieren, wenn sie wegen Verletzung einer von der Regierung erlassenen Vorschrift bestraft worden sind.

Diese sehr strengen Maßnahmen werden angewendet, wenn das Bundeskanzleramt sie als Straffolgen binnen zwei Monaten, nachdem das Urteil rechtskräftig geworden ist, den Amtsverlust ausspricht. Der neuen einschneidenden Verordnung unterliegen also vor allem die Angestellten des Bundes, der Länder und der Gemeinden. Die nachfolgenden Regierungsverordnungen dürfen diese öffentlichen Angestellten bei Strafe des Amts- und Pensionsverlustes nicht übertreten:

- Streikverbot,
- Uniformverbot,
- Verbot der Teilnahme an politischen Demonstrationen,
- Verbot der Betätigung in der kommunistischen Partei,
- Verbot der Betätigung für die NSDAP und den Steirischen Heimatschutz,
- Verbot des Mißbrauches fremden Eigentums zu politischer Propaganda,
- Verbot wirtschaftlicher Schädigungen durch Terrorakte,
- Verbot der öffentlichen Vorführung von ausländischen Rundfunksendungen,
- Verbot der Erzeugung, Einfuhr und Zerstreuung von Feuerwerkskörpern,

Stinkbomben und ähnlichen Erzeugnissen für die Verwendung im Inland.

Wer eine dieser Verordnungen übertritt, wird nicht etwa vom ordentlichen Gericht, sondern von der Polizei oder Bezirkshauptmannschaft bestraft. Die Folge einer solchen Bestrafung kann für den öffentlichen Angestellten die Dienstentlassung und der Verlust aller Pensionsrechte sein. Die große Bedeutung dieser neuen Verordnung können alle öffentlichen Angestellten ohne weiteres ersehen.

Erläuterungen des Bundeskanzlers.

Bundeskanzler Dollfuß hat die neue Beamtenverordnung am Sonntag im neuen Vaterländischen Bund der öffentlichen Angestellten erläutert. Er sagte: „Wir werden rückwärtslos jene ausmerzen, die nicht in unserem Sinn tätig sein wollen. Wenn die Beamtenchaft nicht selbst die Kraft und den Mut findet, diese

Demonstrationen an den Hochschulen.

Amtlich wird mitgeteilt: Am Dienstag kam es an den Wiener Hochschulen mehrfach zu Ausschreitungen. Um etwa 8.30 Uhr wurde beim Haupttor der Aula der Universität ein Sprengkörper mit elektrischer auf Zeit eingestellter Zündung vorgefunden, dessen Explosion beträchtlichen Sachschaden verursacht und Menschenleben gefährdet hätte. Die Ausforschung des Täters wurde eingeleitet.

An der Technischen Hochschule und an der Tierärztlichen Hochschule wurden mehrere Papierböllere vorgefunden. An der Technischen Hochschule wurden drei Böllere zur Explosion gebracht, wodurch eine Fensterscheibe im zweiten Stock des Gebäudes zertrümmert



falsche Kollegialität in ihrem eigenen Interesse und dem des Staates zu beseitigen, dann werden wir auf andere Weise die Solidarhaftung (d. h. Haftung aller für den einzelnen) der Beamtenchaft einführen. Es gilt das Wort: Einer für alle und alle für einen.“ Dollfuß schloß seine Rede: „Wer nicht für uns ist, ist gegen uns!“

Die Heimwehr kann's auch.

In der Führerlogung der niederösterreichischen Heimwehr sprach der Bundesführer Fürst Starhemberg über die Bedingungen, die er — bitte, nicht lachen — dem Hitler stellt. Unter anderem zählte er auf:

Dollfuß erkennt schriftlich an, daß der Faschismus in Österreich durch den österreichischen Heimatschutzdienst vertreten ist, und daß daher eine nationalsozialistische Partei in Österreich überflüssig ist.

Aus dem heimwehrfürstlichen Diplomaten-deutsch ins Vaterländische übertragen, heißt das: Wir heimatstreuen Österreicher brauchen keinen Nazifaschismus, wie ihr preussischen Marmeladebrüder. Wir machen uns unseren grünweißen Faschismus alleine und er wird auch nicht anders ausschauen als euer brauner! Wir können die Proleten schon gerade so gut behandeln wie die Preußen mit dem Hakenkreuz. Kurzum: Unsere heimatstreuen Heimwehrmänner werden alles gerade so „gut“ machen, wie die Braunhemden im Dritten Reich, darum brauchen wir keine Nazi.

Endgültig gegangen.



Der General der Infanterie Ehrenhalber und beurlaubte christlichsozialer Parteiohmann Wangoin (Bild) hat seine Parteiohmannstelle niedergelegt. Er hat sich auf die gut bezahlten Stellen als Präsident der Bundesbahnen, Vizepräsident der

halbjüdischen Versicherung „Rhön“, Vizepräsident der ganzjüdischen Stirtenberger Patronenfabrik und als Verwaltungsrat anderer ähnlich beschaffener „christlicher“ Unternehmungen zurückgezogen. Das christlichsozialer Parteigeschäft blüht halt nicht mehr.

Auch Rintelen geht.

Der österreichische Gesandte in Rom Dr. Rintelen ist aus der christlichsozialen Parteileitung ausgeschieden. In christlichsozialen Blättern wird dem Rintelen ganz unerbötlich seine Nazifreundschaft vorgeworfen. Rintelen war noch vor kurzem Mitglied der Bundesregierung und steirischer Landeshauptmann.

Soziale Rundschau

Gegen die neuen Arbeiterkammern.

Die Arbeiterkammern sind zu Jahresbeginn aus Vertretern, die die Regierung ernannt hat, neu zusammengesetzt worden. Unter diesen Ernannten befindet sich kein einziger Vertreter der freien Gewerkschaften, obwohl hinter den freien Gewerkschaften vier Fünftel aller Arbeiter stehen. Diese Zusammensetzung mißfällt den Arbeitern und Angestellten. Wie wir schon berichtet haben, sind in sehr vielen Betrieben von den Arbeitern Einsprüche gegen diese neuen Arbeiterkammern erhoben worden. Auch in der vorigen Woche sind weitere Einsprüche erhoben worden. Die Arbeiter legen jedenfalls keinen Wert darauf, von solchen von oben ernannten Kammern ihre Ansprüche und Rechte vertreten zu lassen.

wurde. An dieser Hochschule versuchten auch Studenten durch Absingen nationalsozialistischer Lieder zu demonstrieren. Die an Ort und Stelle befindliche Sicherheitswache schritt sogleich ein und nahm eine große Anzahl von Verhaftungen vor.

Um etwa 11 Uhr vormittags wurden aus den Gemätern der Akademie der bildenden Künste mehrere Papierböllere auf den Schillerplatz geworfen, wo sie explodierten. Auf der Kuppel des Gebäudes wurde ein hölzernes Hakenkreuz vorgefunden, das offenbar in den Abendstunden hätte abgebrannt werden sollen. Auch an dieser Hochschule wurde eine Anzahl von Studenten festgenommen.

7 Tage Weltgeschehen

Internationale

Die gespannte Lage in Ostasien
besteht weiter. Der japanische Außenminister Hirota (Bild) hat zwar eine sehr fried-



fertige, große Rede gehalten, doch die Tatsachen widerlegen sie. Die Staatsausgaben des japanischen Kaiserreiches betragen im heurigen Jahr 212 Millionen Yen. Von dieser Meilensumme werden nicht weniger als 1299 Millionen Yen für die Armee, die Flotte und die Besetzung der Mandschurei ausgegeben. Der Schriftwechsel zwischen der japanischen und der russischen Regierung war bisher ergebnislos.

Auch Amerika rüstet.

Die Vereinigten Staaten bauen — „zur Sicherung des Friedens“, nicht vielleicht als Kriegsrüstung — 120 neue Kriegsschiffe und 1000 neue Militärflugzeuge. Roosevelt will einige jetzt englische und französische Zinsen im Stillen Ocean kaufen, um den Seeweg zur amerikanischen Kolonie Philippinen besser durch Seestützpunkte gegen Japan sichern zu können. — In Singapur halten englische, australische und neuseeländische Admirale eine wichtige Beratung ab über die Sicherung der englischen Seeherrschaft und die Verteidigung Australiens gegen japanische Eroberungsgelüste.

Gefahr eines neuen Weltkrieges.

Stalin hat auf dem Parteitag der russischen Kommunisten die Weltlage dargelegt. Er sprach von der Gefahr eines neuen Weltkrieges und betonte, Rußland wolle mit allen seinen Nachbarn in Frieden leben.

Die Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland

sind vorläufig von Frankreich abgebrochen worden, weil sich die bisherige Regierung Chautemps von der Fortsetzung keinen Erfolg erhofft. Die kommende Regierung Daladier wird die Verhandlungen wahrscheinlich sofort wieder aufnehmen.

Erst Abrüstung, dann Völkerbund-änderung.

Die englische Regierung hat einen Schlichtungsversuch gemacht, um den Streit zwischen Frankreich und Deutschland beizulegen. England schlägt vor, erst die Abrüstung zu sichern, dann werde die geplante Änderung der Völkerbundstatuten keine großen Schwierigkeiten mehr verursachen.

Ein deutsch-polnischer Vertrag

ist für zehn Jahre abgeschlossen worden. Deutschland und Polen verpflichten sich, einander die gegenwärtigen Grenzen unangefastet zu lassen und Streitfragen nur mit friedlichen Mitteln zu regeln. Das bedeutet eine Abkehr Polens von Frankreich.

Der Balkanvertrag

ist zwischen Rumänien, Jugoslawien, Griechenland und der Türkei abgeschlossen worden. Die Bemühungen, auch Bulgarien zum Beitritt zu bewegen, waren bisher erfolglos.

Osterreich

Eine Bauernkundgebung in Wien.

Heute veranstaltet der niederösterreichische Bauernbund auf der Wiener Ringstraße eine große Kundgebung der christlichsozialen Bauernschaft. In dem Aufruf, mit dem der Bauernbundobmann Landeshauptmann Reither die Bauern zu dieser Kundgebung einlädt, heißt es: „Mit Empörung weist die Bauernschaft die demagogische Heße der roten und braunen Sozialisten zurück. Es gibt keine Brücken zwischen den roten und braunen Sozialisten und der Bauernschaft. Die Bauern stehen einig und geschlossen hinter Dollfuß.“ Von den demokratischen Ansichten der Bauernführer, die man noch vor kurzem im „Bauernbündler“ lesen konnte, ist also seit dem Wiedereintritt des Herrn Dollfuß in den Bauernbund nicht mehr viel zu hören.

Die Bombennazi

arbeiten weiter mit Bällern und Sprengstoff. In Innsbruck wurde einem 17-jährigen Burtschen von einem Boller die rechte Hand weggerissen. In Steiermark und Kärnten wurden Telefon- und Telegraphenleitungen durchschnitten. Im Wiener Allgemeinen Krankenhaus ließen sie einen Boller in unmittelbarer Nähe eines Schwerkrankenfaales knallen. Sie haben eine weitere Verschärfung ihrer „Tätigkeit“ angekündigt. Besonders arg haben sie es am 30. Jänner, dem Jahrestag der Machtergreifung Hitlers, getrieben. An den Wiener Hochschulen wurden zahlreiche Boller vorgefunden, und selbst am Stephansplatz in Wien knallten die Lausbuben herum.

Die Naziumtriebe in Tirol

sind so arg gewesen, daß der Landesführer der Heimwehr alle seine Mannen zur Dienstleistung aufgebieten hat. Auch die christlichsozialen Tiroler Sturmcharen hielten am 30. Jänner Marmbereitschaft. Man befürchtet, daß der österreichische Zollwachkontrollor Winkler auf einem Dienstgang von bayrischen Nazi ermordet und in den Inn geworfen worden ist.

„Die Entscheidung rückt heran“.

Jagte am 26. Jänner der Vizekanzler Fey über den verstärkten Terror der Nazibanden. Er fügte hinzu: „Für jeden Papierboller werden vier bekannte Nazi — also nicht die meist unbekannt bleibenden Bollerwerfer selbst — nach Böllersdorf geschickt werden. Die Regierung mußte bereits eine Filiale von Böllersdorf eröffnen. Aber wenn noch zehn solcher Filialen errichtet werden müßten, Ruhe wird in Osterreich werden.“

Strenge Strafen für Boller.

Die Behörden befolgen die Weisungen der Regierung und bestrafen die Bollerwerfer und jene, die Naziflugblätter verbreiten, sehr streng. In Steiermark werden bekannte Nazi auch dazu gehalten, die Schäden, die durch Nazianschläge verursacht worden sind, zu bezahlen, wenn die Täter nicht ausgeforscht werden können.

Osterreichische Künstler in Deutschland.

Am Samstag fand in Berlin in Anwesenheit mehrerer Naziminister ein Festabend österreichischer Künstler statt. Das Ereignis war für Hafenkrenzpropaganda in Osterreich bestimmt. Unter den Osterreichern, die an dieser Naziveranstaltung mitwirkten, befanden sich auch zwei bekannte Künstler der Wiener Staatsoper. Sie nehmen zwar die Bezahlung aus österreichischen Steuergeldern, beteiligen sich aber auch an der Naziheße gegen die Unabhängigkeit Osterreichs.

Waffensuche in Schwchat.

Am 24. Jänner beschlagnahmte die Gendarmerie in Schwchat in städtischen Gebäuden drei Maschinengewehre, 60 Gewehre und Munition. 54 Personen sind verhaftet worden.

Gefährliche Bücher.

Die Staatsanwaltschaft in Wien hat in sozialdemokratischen Arbeiterbüchereien eine Anzahl Bücher beschlagnahmen lassen. Sie behauptet, diese Bücher hätten die öffentliche Sittlichkeit verlezt. Unter den beschlagnahmten Büchern, die nun mit einemmal unsittlich sein sollen, befinden sich bekannte Kunstwerke und wissenschaftliche Schriften.

Die Not der Gemeinden.

Beim Finanzminister Buresch hat am 24. Jänner eine Abordnung des Städtebundes vorgesprochen. Sie schilderte die große Not in den Gemeindehaushalten und forderte Erleichterung für die schwierige Lage der Gemeinden. Bisher ist nicht bekanntgeworden, was das Finanzministerium zur Linderung der Gemeindenöte veranlassen will.

Aus aller Welt

Regierungswechsel in Frankreich.

Die Regierung Chautemps (Bild links) ist nun doch zurückgetreten, weil



mehrere Minister in den Siawisky-Skandal und eine andere gleich schmutzige Vorgeschichte verwickelt waren. Die neue Regie-

rung hat der Radikale Daladier (Bild rechts) gebildet. — Wegen des Siawisky-Skandals ereigneten sich am Sonntag in Paris schwere Zusammenstöße reaktionärer Demonstranten mit der Polizei.

Die Nazi und die Kirchen.

Viele protestantische Geistliche predigen seit dem Ausbruch des Dritten Reiches ein neues deutsch-arisches Christentum. Die Hitler-Regierung unterstützt diese Bestrebungen, die im anderen Teil der protestantischen Geistlichkeit aus religiösen Gründen auf schärfste Ablehnung stößt. Vorläufig sind die Nazischriften mit Regierungsunterstützung obenauf. Die Beziehungen zwischen den herrschenden Hafenkrenzlern und der katholischen Kirche sind nicht besser geworden. Katholische Priester sitzen im Konzentrationslager und haben ständig Beleidigungen und Zurücksetzungen zu erdulden. Das Vermögen der früher katholisch-kerikalischen Zeitungen ist ebenso gestohlen worden wie das der sozialdemokratischen Blätter.

Arbeitermord.

Gegen 18 Arbeiter ist die Anklage wegen Mord erhoben worden, weil im Februar 1933 bei einem Zusammenstoß in Charlottenburg ein Nazisturmführer erschossen worden ist. Den angeklagten Arbeitern droht die

Agrarpolitische Rundschau

Schluß, Punktum, Streuland drauf!

Man hört neuerdings wieder sehr viel von der Steigerung der Erträge der österreichischen Landwirtschaft. Die

heimische Produktion deckte den Verbrauch

(berechnet aus der Summe von Gesamternteertrag und Einfuhrüberschuß)

| | 1930/31 | 1931/32 | 1932/33 |
|--------------------------|---------|---------|---------|
| bei Weizen mit | 44 | 43 | 48 |
| „ Roggen mit | 82 | 86 | 96 |
| „ Gerste mit | 73 | 69 | 76 |
| „ Hafer mit | 81 | 82 | 93 |
| „ Mais* mit | 37 | 26 | 23 |

Ausfuhrüberschüsse gab es

| | 1930 | 1931 | 1932 |
|-------------------------------------------------------------|------------|------------|-----------|
| bei Zucht- und Nutzbvieh, und zwar Ochsen (Stück) | 3.156 | 2.902 | 2.415 |
| „ Zucht- und Nutzbvieh, und zwar Kühe (Stück) | 4.056 | 3.432 | 5.123 |
| „ Milch (Stektolter) | 14.082 | 860 | 3.390 |
| „ Butter (Meterzentner) | 16.180 | 5.879 | 4.060 |
| „ Käse (Einfuhrüberschuß, Meterzentner) | — | 3.802 | 4.730 |
| „ Holz (Meterzentner) | 16.224.600 | 11.044.000 | 7.728.000 |

Dazu ist zu bemerken, daß die sinkenden Ausfuhrüberschüsse ihren Grund nicht in einem Rückgang der Produktion, sondern in der sinkenden Aufnahmefähigkeit und Aufnahmebereitschaft der Bestimmungsländer haben.

Schlimm ist der Rückgang des Absatzes im In- und Ausland bei der Milch. Die österreichische Milchwirtschaft erzeugt um 30 Prozent mehr Milchprodukte als sie an Fettschmelz verkaufen kann. Zur Verwertung eines Teiles dieser Überschüsse ist im Jahre 1928 die

Tullner Quargelfabrik

errichtet und nunmehr auf das Dreifache vergrößert worden.

Die Erzeugung geht, wie wir einem Bericht über die offizielle Besichtigung der Fabrik entnehmen, nach den modernsten Grundsätzen am laufenden Bande vor sich, wobei trotz Einstellung wertvoller Maschinen und Automaten besonderer Wert darauf gelegt wurde, daß auch möglichst viel Arbeiter beschäftigt werden können. Das Rohprodukt, der Topfen, trifft in großen Fässern im Abnahmestraum ein. Während im Jahre 1929 eine Topfenmenge von rund 230.000 Kilogramm verbraucht wurde, wurden im Jahre 1933 bereits 700.000 Kilogramm verarbeitet. Vom Abnahmestraum geht es in den Mischraum, wo der Topfen dreimal gemahlen und mit Salz vermischt wird. Im Formraum befinden sich Automaten, von denen jeder imstande ist, in der Stunde 6000 Stück, also insgesamt 18.000 Quargelformen, zu erzeugen. Auf langen Brettern wird die Topfenform von der Maschine automatisch aufgelegt, flinke Mädchen tragen die Bretter in die fünf Trockenräume, von denen jeder ungefähr 3500 Kilogramm Material aufzunehmen imstande ist. Auf der Wanderung durch die Fabrik fällt allgemein die peinliche Sauberkeit auf. Dies kommt daher, daß die Quargel in der Fabrik nicht austreten, sondern erst ihre höchste Reife und damit auch ihren Geruch beim Detaillieren erhalten. In den Trockenräumen befinden sich riesige Holzgestelle, auf die die Bretter aufgeschichtet werden. Die Räume haben alle eine gleichmäßige Temperatur von 25 bis 30 Grad. Um diese Temperatur zu erhalten, sind eigene Maschinen notwendig, die im Winter Heißwasser, im Sommer Kühlwasser erzeugen. Wenn die Quargel getrocknet sind, werden sie gewaschen.

Der Produktionsgang vom Topfen bis zum fertigen Quargel dauert ungefähr drei Wochen. Im Sommer werden die Quargel halbreif, im Herbst zweidrittelreif an die Detaillisten versendet. Der letzte Raum, in den die Quargel

Lodesstrafe. — In Oöln sind sechs kommunistische Arbeiter hingerichtet worden. — Der Kommunistenführer Timm wurde in Neumünster im Polizeigefängnis — tot aufgefunden. Leicht zu erraten, wer diesen „Selbstmord“ begangen hat. — In Berlin wurden 53 angeklagte Arbeiter zu zusammen 133 Jahren Kerker verurteilt.

Regierung Uzunovic.

Die jugoslawische Regierung Ersfic (Bild links) ist zurückgetreten. Uzunovic



(Bild rechts) hat die neue Regierung gebildet.

| | 1930 | 1931 | 1932 |
|---------------------------------------------|----------------------|------|------|
| bei Kartoffeln mit | mehr als 100 Prozent | | |
| „ Zucker mit | 77 | 90 | 87 |
| „ Wein mit | 69 | 80 | 87 |
| „ Schlachtvieh u. Rindfleisch mit | 100 | 100 | 100 |
| „ Schlachtvieh u. Rindfleisch mit | 31 | 58 | 84 |
| „ lebenden Fettschweinen mit | 0,3 | 0,2 | 0,2 |
| „ lebenden Fleischschweinen mit | 10 | 30 | 55 |
| „ geschlachteten Schweinen mit | 54 | 62 | 88 |
| „ Schweinefleisch mit | 35 | 42 | 56 |

gelangen, ist der Verpackungstrau, wo sie von raschen Arbeiterinnen in Rollen zusammengestellt und in Cellopanpapier, einen ganz durchsichtigen Stoff, verpackt werden. Dieses Verfahren wurde von der Tullner Fabrik zuerst angewendet und erst dann von den tschechoslowakischen Fabriken übernommen. Der Fabrik ist noch eine eigene Tischlerei angeschlossen, in der die Kisten erzeugt werden, ferner die Kanglei- und Verwaltungsräume sowie ein Laboratorium.

In Osterreich soll eine

neue Zuderfabrik

errichtet werden. Zuerst wollte man sie in der Nähe der niederösterreichisch-mährischen Grenze bauen, jetzt ist man mehr für die St.-Pöltner Gegend. Von allen Seiten bringen die Interessenten ihre Argumente dafür und dagegen vor, aber das merkwürdigste Argument haben wir in dieser Woche von einer Versammlung von Lübenbauern gehört. Dort wurde nämlich gefordert, daß „die neue Zuderfabrik in Niederösterreich aus mannigfachen Gründen nicht an der Landes- oder Staatsgrenze, sondern im Zentrum des Landes entstehen soll“. Wenn man sie aber so weit von der Grenze weg verlegen will, daß sie von weitreichenden Geschützen nicht erreicht werden soll, dann müßte sie wohl auf die Spitze des Döfners gestellt werden. Vielleicht hätten dann auch die Gebirgsbauern einen Nutzen davon, über deren Rettung jahraus, jahrein mit ebensovienig Erfolg ebensoviele geredet wird wie vor dem Krieg über die Rettung des „Heinen Mannes“. Ständige Redensart in christlichsozialen Versammlungen war damals: „Für den Heinen Mann muß was geschehn!“ Heute haben seine Rolle bei den christlichsozialen die Gebirgsbauern übernommen:

In der letzten Sitzung des Reichsbauernrates, an der Vertreter aus allen Bundesländern teilnahmen, erfasste der Staatssekretär für Land- und Forstwirtschaft einen Bericht über die in der nächsten Zeit geplanten Maßnahmen zur Behebung der Not der Gebirgsbauern, vor allem über die Umschuldungsaktion und über den Holzbeimischungszwang für Feuerungen bei Industriebetriebungen. Allgemein wurde die Dringlichkeit und Notwendigkeit dieser für richtig erkannten Maßnahmen betont und im Hinblick auf die immer ärger werdende Notlage der Gebirgsbauern um raschste Durchführung ersucht.

Daraufhin zogen alle die Winteröde an und gingen im Gefühl, ihre Pflicht erfüllt zu haben, nach Hause. Schluß, Punktum, Streuland drauf!

Monarchie oder Republik?

Nicht wir stellen diese für uns längst entschiedene Frage, sondern die „christlich-sozialen Presseblätter“ werfen sie in einem Artikel auf, der wegen seiner verlegenen Schlüsse und schiefen Behauptungen nicht widerprochen bleiben darf. Die Presseblätter übernehmen die Daten zu diesem Artikel einem Aufsatz in dem neu herausgegebenen „Wöhring-Kalender“. Danach sind von den 35 Staaten Europas 18 Republiken, 16 Monarchien und die Vatikanstadt. Aus diesem ziffermäßigen Verhältnis schließt nun die christlichsoziale Presse, daß es „mit dem republikanischen Europa nicht weit her sei!“

Wenn man ein Staatswesen nur nach der Frage behandelt, ob an seiner Spitze ein König oder ein einfacher Präsident steht, dann allerdings ist der Zahl nach kein großer Unterschied, denn die „Vatikanstadt“ ist alles andere als eine Republik; wir hätten dann also 18 Republiken und 17 Monarchien.

Aber eine so leichte, oberflächliche, und nur auf ihre monarchistischen Bedürfnisse zugerichtete Beurteilung über die in Europa herrschenden Staatsformen muß zu einem völlig falschen Bild führen, wenn man die Menschen überflieht, die in den Staaten leben und die Veränderungen, die sich im Laufe der letzten zwanzig Jahre ergeben haben. Und da wollen wir nun den christlich-sozialen Blättern etwas nachhelfen, damit sie ihre Leser nicht weiter beschummeln können.

Im Jahre 1914 gab es in Europa drei Republiken (Frankreich, Schweiz und Portugal), mit rund 47 Millionen Einwohnern, und 20 Monarchien mit rund 414 Millionen Einwohnern. Heute zählen wir 18 Republiken, um 15 mehr als im Jahre 1914 mit 323 Millionen Einwohnern, während die Monarchien von 20 auf 17 zurückgegangen sind und nur mehr rund 110 Millionen Einwohner zählen. Das heißt also: von je 100 Eurobäern leben 69 in Republiken und nur 31 in Monarchien. Das sind ganz kolossale Veränderungen; sie zeigen politisch und wirtschaftlich ein ungeheures Übergewicht der Republiken über die Monarchien. Das den Lesern verschweigen wollen, heißt sie belügen und lügen sollen christlichsoziale Redakteure nicht! Dann heißt es in dem Artikel weiter:

„Die derzeit mächtigsten Königreiche sind England und Italien. Ihre Geschichte zeigt auch in den letzten vergangenen Jahren, daß diese Staatsform eine dauerhafte gesunde Volkspolitik gewährleisten. In der Mehrzahl der Republiken herrscht wirtschaftliche Not und Unsicherheit.“

Wie naiv muß der Redakteur seine Leser halten, daß sie ihm das glauben. Jeder Untermittelschüler weiß, daß die Könige von England und Italien ein Schattenkastell führen, daß ihr Einfluß auf die Geschichte ihrer Länder gleich Null ist. In England liegt die politische Macht in der demokratischen Volksvertretung, in faschistischen Italien in den Händen Mussolinis. Die Krise aber, die mit der Staatsform gar nichts zu tun hat, herrscht dort genau so wie in den Republiken oder in den anderen Königreichen. Und was die „Unsicherheit“ anbelangt, so ist sie in demokratisch regierten Republiken wie Frankreich, Schweiz, jedenfalls geringer, als in faschistischen Italien, oder in den Balkankönigreichen Jugoslawien, Bulgarien oder Rumänien, wo noch vielfach die Despotie herrscht.

Die politische Sicherheit ist jedenfalls dort am größten, wo die Völker ihre Geschichte selbst bestimmen und es verstanden haben, sich Respekt und Achtung vor ihren Freiheitsrechten zu verschaffen.

Über die weitere Behauptung, daß der Vatikan der „Sitz“ des „geistigen Europa“ sei, wollen wir mit dem Redakteur nicht rechten; hier ist er befangen und hat Anspruch auf Milderungsgründe. Uns dünkt aber, daß der Sitz des „geistigen Europa“ an den Hochschulen der europäischen Kulturzentren zu suchen und zu finden ist, wo die „freie Forschung“ im Dienste der Wissenschaft tätig ist.

Man könnte noch eine Menge Beispiele zur Widerlegung der windigen und unlogischen Argumente des Artikelchreibers anführen; aber diese genügen. Wenn der Redakteur zur Verteidigung des monarchistischen Gerümpels sich die Finger wundschreibt, so soll er das Geschäft wenigstens geschickter betreiben und nicht noch den Eindruck der Geschichtsfälschung im Dienste dieser schlechten Sache hervorrufen.

An unsere Bezirker und Interessenten!

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß ab 1. Februar unsere Zeitung ein eigenes Telefon hat und können Anrufe an die Redaktion und Verwaltung des Blattes unter

Amstetten, Telephonnummer 203
an Wochentagen von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr gerichtet werden.

Die Redaktion und Verwaltung.

Bezirk Amstetten

Amstetten. Sozialdemokraten — Völlerwerfer? Bisher haben sich die Gafentzähler mutig zu ihrer dummen und verbrecherischen „Völlerwerfer“ bekannt und sich stolz ihrer Taten gerühmt. Jetzt scheint sich auch das geändert zu haben: wenigstens in Amstetten. In der Stadt wird von hakenkreuzerischer Seite beharrlich die Verleumdung verbreitet, Genosse Lengger sei an der Völlerwerfer mitbeteiligt gewesen. Es erübrigt sich, die Unsinngigkeit einer solchen Beschuldigung zu widerlegen. Die Sozialdemokratie lehnt individuelle Terroraktionen grundsätzlich ab und es ist keinem ihrer Mitglieder erlaubt, derartige Handlungen zu begehen, durch die die Partei bloßgestellt werden könnte. Lengger ist viel zu diszipliniert, als daß er sich zu solch eigenmächtigen Taten hinreißen lassen könnte. Wir haben ihm daher empfohlen, gegen jeden Verleumder gerichtlich einzuschreiten, damit die Unwahrheiten öffentlich abgetan werden. Es ist jedenfalls nicht „heldenhaft“ und „deutsch“, andere für eigene Taten büßen zu lassen.

Mauer bei Amstetten. Alberti-Krise. War das ein Naumen und Tuscheln, als die Gießbockhaft unsere wackeren Männer mit der „Steifeder“ erreichte! Der häuerliche Teil der Heimwehr rumorte? Was, Dr. Alberti beim Frauenfeld? Ja warum? Um mit dem Nazi zu packeln? Wo wir doch die ganze Zeit her das Packeln mit Feuer und Schwert als „demokratische Eiterbeule“ in die siebente Hölle verdammten! Da soll doch der Leibhaftige dreinfahren. Sagt dann der Sepp: „Hast kann mi dös Abzeichen a gern ham!“ Reißt es aus dem Knopfloch und zertritt es auf der Diele. Sagt einer zum Sepp: „Aber Sepp, was fällt da denn ein, es wird scho wieder recht wern.“ Da Sepp: „Mir wird recht, zu dös Nazi kann man selber a geh, da miassn ja net erst umigweilt wern.“ Die anderen: „No ja, es is e a io.“ — In den sogenannten besseren Heimwehrkreisen,

bei Bürger- und diversen Beamtenjöhnchen, war die Befürzung nicht minder. Da wurde nämlich die Handlungsweise des Herrn Dr. Alberti nicht verdammt, sondern nur das vorzeitige Zerreißen der so schön gesponnenen Fäden allgemein bedauert, und ratlos wurde zwischen Tür und Angel gewispelt. Dem Vernehmen nach sollen sich die hiesigen Heimwehrtruppen außer dem Kommandanten rückwärtslos zu Dr. Alberti bekennen. Wie wir von gut informierter Seite erfahren, soll sich der Kommandant zu der im Dritten Reich präfrizierten Bauernentscheidung bekennen, wonach bekanntlich die Schulden der einzelnen auf sämtliche Bauern aufgeteilt werden.

Bez. St. Peter in der Au

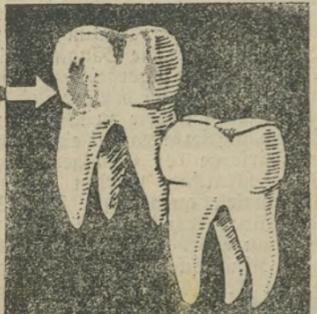
Film-Rematen. Zur Betriebsratswahl. In der „Abstal-Zeitung“ vom 27. Jänner 1934 wird mit Freude von einer Gegenliste zur Betriebsratswahl Stimmung gemacht. Sie schreibt, „daß ein paar willensstarke Arbeiter sich geeinigt haben“. Wir kennen die Willensstärke der Gegenkandidaten besser als der Artikelchreiber. Es ist ganz gleich welche Parteipattierung sich die Gegenliste beilegt, es bleibt der Verdacht bestehen, daß dies eine getarnte „Nazi-Liste“ ist. Der Artikelchreiber weiß nicht, daß sich um das Zustandekommen der Gegenliste Herren bemühten, die dem Arbeiterstande ganz fernstehen und zu den Vertretern der Unternehmung gehören. Besonders bemühte sich ein echter Nazi, der Werkführer ist, die Liste ist auf einer von der Firma beigegebenen Schreibmaschine geschrieben, ein Volontär ist sogar Unterschriften sammeln gegangen und versuchte Arbeiter zu beeinflussen. Eine besondere Nummer in der Gegenagitation bildet der Maschinist, der in die Wohnungen Unterschriften sammeln gegangen ist und den Arbeitern erklärte, sie sollen sich unterschreiben, dann stehen sie bei dem Betriebsleiter recht gut. Besser drückt sich schon Vierl aus, die jagt gleich, die Liste geht vom Herrn B. . . . aus. Die Unterschriften wurden überall gesucht, sogar das Frauenloset wurde nicht verschont. — Es wird behauptet, der Betriebsrat hat sich immer selbst gewählt. Dies ist leicht zu widerlegen, denn es liegen die Vorabstimmungslisten der vergangenen Jahre noch vor, außerdem sind in den Betriebsversammlungen jedes Jahr die Wahlwerber vorgeschlagen worden. Bezüglich der zahlreichen Unterschriften der Gegenliste kann gesagt werden, daß sich bei dem Vorliegenden des Wahlvorstandes viele der in der Gegenliste Unterschriften gemeldet haben, ihre Unterschrift zurückzogen und erklärten, daß sie in Unkenntnis der Sachlage hineingelegt wurden. Der Gegenliste werden geeignete

Weißer Zähne? Ja, aber ...

... nicht auf Kosten des Zahnschmelzes

Schöne Zähne machen jung, sie sind ein kostbarer Besitz, für den die beste Zahnpaste gerade gut genug ist. Sie muß die Zähne blendend weiß machen, ohne den empfindlichen Zahnschmelz anzugreifen. Erhalten Sie sich schöne weiße und gesunde Zähne durch Chlorodont.

Tube S. -90 und S. 1.40. Oesterr. Erzeugnis.



Immer nur Chlorodont

Bezirk Haag

St. Valentin. Beiläufig zwanzig Nazi unseres Ortes haben für einige Monate eine andere Beschäftigung erhalten. Diese Massenabwanderung von Hafigern in die Arresie legte für einen Sonntag ihre örtliche Tätigkeit lahm. Aber schon der vergangene Sonntag zeigte, daß die zerrissenen Verbindungsfäden mit ihren oberen Instanzen wieder geknüpft worden sind. Diesmal wurde eine Sakentour auf einem Starkstromleitungsmast auf dem Wege St. Valentin—Altenhofen geholt. Noch am Vormittag konnte sie heruntergeholt werden. Im Ort ist man jetzt neugierig, ob diesmal wieder die Unteren oder doch einmal die Oberen verhaftet werden.

Bez. Waidhofen a. Y.

Bühlerwerk. Kino program m. Samstag, den 3. Februar, und Sonntag, den 4. Februar, läuft im Kino Bühlerwerk der Film: „Was Frauen träumen.“ Eine Kriminalkomödie mit Nora Gregor und Gustav Kröhl. Das Stück ist psychologisch interessant und entbehrt nicht eines gewissen Reizes.

Waidhofen an der Ybbs. Städtische Fürsorge. Waidhofen war eine Stadt mit Industrie. Heute gleicht sie so vielen anderen Industrievororten. Zählte man im Amteten 1859 Arbeitslose, so ist die Zahl der nur unterstützungsberechtigten Arbeitslosen in Waidhofen mit 1667 im Verhältnis bedeutend größer. Deshalb ist es notwendig, die in der Gemeinde zur Verfügung stehenden Mittel für die Fürsorge aufzuwenden, da die Bezirksfürsorge kaum imstande ist, ihre laufenden Verpflichtungen zu erfüllen. Es ist den sozialdemokratischen Gemeinderäten nicht gelungen, bei den Verhandlungen zum Vorschlag eine den Verhältnissen entsprechende Erhöhung des Betrages durchzusetzen, es blieb bei dem Betrag von 66.949 Schilling. Es wird bei aller Anstrengung nicht möglich sein, mit dem Betrag das Auslangen zu finden, wenn die Aussteuerungen sein Ende nehmen und der Winterhilfe vom Bund nicht mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden. Die Gemeinde hat für die Aussteuerungen einen Betrag von 12.000 Schilling vorgegeben. Im Vorjahr konnte die Gemeinde einem Aussteuerer eine Zuwendung von 3 Schilling in der Woche geben. Die Zahl der Aussteuerer hat sich vermehrt, dagegen ist der Betrag gleichgeblieben. Eine hervorragende Einrichtung der sozialen Fürsorge ist der Schulfördermittagsstisch. An diesem Mittagstisch nehmen sämtliche Schulförder der Arbeitslosen und die in Not geratenen Kinder der Kleingewerbetreibenden teil. Die Kinder erhalten nicht nur eine Portion, sondern sie können essen nach Appetit. Der Speisezettel für eine Woche ist wie folgt zusammengestellt: Mohndübeln; Würstchen mit Kartoffelsalat; Linsen mit Ändel; Milchreis; Semmelknödel mit Bowidloffe; Gulasch mit Reis. Es gehen jeden Sonntag 190 bis 200 Kinder essen. Das Essen für ein Kind kostet samt Regien 26 bis 30 Groschen. Diese soziale Einrichtung erfordert einen Betrag von 12.000 Schilling. Außerdem besteht die Schulfördermilkstation. Schulförder der Bemittelten erhalten die Schulförder jeden Tag mit einem Betrag von 1 Schilling in der Woche, 19 Kinder mit einem Betrag von 50 Groschen und 142 Kinder erhalten die Schulförder unentgeltlich. Durch diese beiden Einrichtungen wird es in Waidhofen kein hungerndes Schulförder geben. Die Sozialdemokraten haben sich schon des öfteren um die Schulförder zur Wehr setzen müssen. Für die schulärztliche Untersuchung der Kinder ist ein Betrag von 1500 Schilling erforderlich. Auch für die Zähne der Schulförder ist gesorgt. So wird für die Zahnbehandlung unentgeltlich Kinder ein Betrag von 1500 Schilling angewendet. Zu gering erscheint der vorgesehene Betrag von 1500 Schilling für Heilstättenbehandlung kranker Kinder. Das Land Niederösterreich hat für diesen Posten keinen Betrag mehr vorgegeben und leitet außer der Pfingstsammlung keinen Beitrag, so daß die Gemeinde nur die Allbedürftigen berücksichtigen kann. Der Fürsorgeausschuß hat sein Augenmerk nicht nur auf die Schulförder gerichtet, er beginnt eigentlich beim Säugling. Die Fürsorgein übermündet der unentgeltlich Wöchnerin den Wanderkorb, ausgestattet mit Wäsche und Bedarfsartikeln. Das Kleinkinderwäschepaket mit 12 Windeln, 3 Hemdchen, 3 Fädeln, 2 Stautschulstücken,

am Wahltag die Liste des Verbandes der Arbeiterschaft der chemischen Industrie Österreichs wählen.

Der Abstal-Tante sei aber gesagt, sie frohlockt zu früh. Sie unterstützt die „Nazi-Propaganda“, es wäre notwendig, als sogenannten „Waterländisches Blatt“, daß sie sich vorher die Sache genauer besieht.

COCOLA, Amstetten

führende alkoholfreie Getränkemarkte 10220

2 Binden, 2 Planellen, 1 Frottierhandtuch bleibt zurück. Die Fürsorgerin hält Nachschau, ob nicht die Mutterberatung mit Milch nachhelfen muß. Für die Säuglingsfürsorge sind 3700 Schilling vorgezogen, wovon kein Groschen erübrigt wird. Aber auch die Arbeitslosen rechnen immer zu Ostern und zu den Weihnachtsfeiertagen mit einer Unterstützung der Fürsorge der Stadtgemeinde. Für die Weihnachtsaktion wurden folgende Beteiligungsquoten ausgefolgt: Für Ledige und Haushaltungsvorstände Schilling 450, für die Frau eines Beteiligten 3 Schilling, für je ein Kind Schilling 250. Ausbezahlt wurden an Arbeitslose 2770 Schilling, an Ausgesteuerte 739 Schilling, an Altersrentner Schilling 75650, an Kleinrentner 600 Schilling, an Ortsarme Schilling 34470; zusammen Schilling 521070. Als Zubuße für die Osterfeiertage sind zirka 3000 Schilling erforderlich. Für Beistellung von Brennholz an Altersrentner und Ortsarme werden 1600 Schilling ausgegeben. Als Beitrag zur Winterhilfe 1000 Schilling. Ob mit diesem Betrag das Auslangen gefunden wird, ist abzuwarten! Dieser Betrag ist nur ein Beitrag zur Bundeswinterhilfe. Die Einrichtungen der sozialen Fürsorge kamen nie so zur Geltung wie gerade in dieser Zeit, wo Familienbater 3 und 4 Jahre ohne Arbeit und Verdienst sind. Deshalb erachten wir es als eine der wichtigsten Aufgaben, zu sorgen, daß die Kinder nicht hungern müssen. Noch ist die Zeit so fern, daß unsere Jugend auf eine bessere Zukunft hoffen kann. Wenn die Kinder unterernährt, blutarm, als „Kandidaten der Tuberkulose“ die Schule verlassen müssen, ist ihnen der Weg ins Leben noch viel mehr erschwert. Deshalb werden wir als Sozialisten in und außerhalb der Gemeinde die Fürsorge verteidigen und für eine bessere Zukunft unserer Jugend kämpfen.

Waidhofen. Maskenball. Die Frauenorganisation veranstaltet wie alljährlich am Faschingsamstag, den 10. Februar, um 8 Uhr abends in Gagners Saal-Localitäten einen Maskenball, wozu jung und alt herzlich eingeladen sind. Dieser ist verbunden mit verschiedenen Belustigungen wie Wintergarten, Turbasar usw. Eintritt im Vorverkauf 80 Groschen, an der Kassa 1 Schilling. Vorverkaufskarten sind bei allen Funktionärinnen erhältlich. Der Reingewinn fließt der Weihnachtsaktion für Arbeitslose zu. Das Komitee ersucht alle Gewinner und Freunde, auch diesmal durch Spenden und durch zahlreichen Besuch die Veranstaltung zu unterstützen.

Opponitz. Almтанz! Das Gemeinde-Winterhilfsaktionskomitee veranstaltet zugunsten der Winterhilfe am Samstag, den 3. Februar, um halb 8 Uhr abends in Saale des Herrn Leopold Mitt in Opponitz einen „Almтанz“, verbunden mit verschiedenen Belustigungen. Die Musik besorgt das Opponitzer Streichorchester. Eintritt pro Person 1 Schilling, Arbeitslose 50 Groschen.

Opponitz. Skiabfahrtslauf. Die Zahlstelle der Naturfreunde Opponitz ladet alle sozialdemokratischen Winterportler zum Werbeabfahrtslauf vom Hochseeberg ein, der

Sonntag, den 4. Februar, abgehalten wird. Zusammenkunft der Teilnehmer längstens um 11 Uhr im Gasthaus Hochseeberg, wo die Kennungen entgegengenommen sowie Start und Ziel bekanntgegeben werden. Nenngehalt 50 Groschen, Arbeitslose 20 Groschen, Ausgesteuerte frei. Die Strecke ist zirka sechs Kilometer lang, gut markiert und führt über vorzügliche Gänge.

Rosenau. Arbeitslosenauszahlungsstelle. Im Jahre 1933 wurden bei der Arbeitslosenauszahlungsstelle der Gemeinde Sonntagberg S 388.242'40 ausbezahlt. Durchschnittlich wurden an 455 Arbeitslose S 7466'20 wöchentlich ausbezahlt. Im ersten Halbjahr 1933 erhielten 13.738 Arbeitslose S 214.547'70, in der zweiten Hälfte 11.694 Arbeitslose S 173.694'70 Unterstützung. In der zweiten Hälfte wurden also 40.853 S weniger als in der ersten Hälfte, ausbezahlt. Dieser Rückgang ist keineswegs auf einen Rückgang der Arbeitslosigkeit zurückzuführen, denn speziell das Obstjahr spürt von der Arbeitsbeschaffung gar nichts. Lediglich die rückwärts gerichtete Aussteuerungspraxis und die Kürzung der normalen Arbeitslosenunterstützung ist die Ursache dieser Erscheinung. Bei der erst kürzlich ins Leben gerufenen „Aktion“ werden wöchentlich rund 320 Bierschillingen Käse an die Notstandsbezieher gegen Abzug von 45 % ausgegeben. Dieser Käse entspricht wohl der Qualität und dem Preis, wird aber von den Empfängern als „Käseartifel“ bezeichnet, den sich die Notständler mit ihrer geringen Unterstützung nicht leisten können.

Sonntagberg. Die Sektion Gerüst der Sozialorganisation Sonntagberg veranstaltet am Faschingsamstag, den 10. Februar, in Soukup's Gasthaus in Brudbach eine Faschingsunterhaltung mit Tanz und verschiedenen Belustigungen. Musik: Arbeiter-Salonkapelle Brudbach. Beginn 7 Uhr abends. Ende 3 Uhr früh. Eintritt im Vorverkauf 40 und 50 Groschen, an der Kassa 70 Groschen. Das Reinertragnis fließt der Gemeindevinterhilfe Sonntagberg zu. Um zahlreichen Besuch bittet das Komitee.

Windhag. Gemeinderatsitzung. In der Sitzung vom 21. Jänner stand der Gemeinderat wieder vor einer schweren Aufgabe. Beim Zubau zum Krankenhaus wurde der Kostenvoranschlag von 70.000 S um 24.000 S, also um mehr als 30 Prozent, überschritten. Diese 24.000 S sollen nun von den Gemeinden des Gerichtsbezirkes Waidhofen an der Ybbs ausbezahlt werden. Da die Gemeinde Windhag den auf sie entfallenden Betrag von 815 S nicht aus eigenen Mitteln leisten kann, müßte er durch eine Kopfsteuer von 60 g aufgebracht werden. Herr Bürgermeister Schaumberger gab sich, seiner Pflicht gemäß, redliche Mühe, den Gemeinderat von der Notwendigkeit der Zahlung dieses Betrages zu überzeugen. Gemeinderat Schneider verwies darauf, daß man gegenwärtig den Arbeitern alle Rechte zu nehmen und ihre Lebensmöglichkeiten zu verschlechtern sucht. Überdies ist die arbeitende Bevölkerung, Arbeiter wie Bauern, schon mit viel höheren Steuern belastet, als

überhaupt tragbar sind. Die sozialdemokratischen Gemeinderäte haben daher gar keine Ursache, für die Übertragung neuer Lasten auf die Bevölkerung die Verantwortung mit zu übernehmen, und sie werden daher dagegen stimmen. Außerdem ist eine Überschreitung des Voranschlages in solchem Ausmaß absolut unverständlich. Die versteckte Drohung mit der Nichtannahme von Infektionskranken bezeichnet Gemeinderat Schneider als unernst. Auch die Bauernvertreter übten dann Kritik an der Art, wie das Volk behandelt wird und nahmen dagegen Stellung, daß man neuerdings auch ihre Rechte zu beschränken und ihre Gemeindevertretungen durch beamtete Kommissäre zu ersetzen sucht. Die Übernahme der Zahlungsverpflichtung wurde sodann einstimmig abgelehnt. Sehr erfreulich ist es, daß nun auch die Bauern schon erkennen, daß der sogenannte antimarxistische Kurs in Wahrheit gegen die Demokratie, gegen die Rechte der Arbeiter und der Bauern geht. Herr Bürgermeister Schaumberger berichtet sodann, daß fast alle Personen in Windhag bei Aufnahme in das Krankenhaus infolge minderen Einkommens Anspruch auf die Berechnung nach Klasse 3 haben. Es wurde weiter einstimmig beschlossen: Die Familien Josef Schachlmayer und Franz Wächler in die Gemeinde aufzunehmen, das Gemeindeumlagenverzeichnis richtigzustellen, die Pöblistatuten neu auszuarbeiten und hiezu ein Komitee zu wählen, das außer dem Bürgermeister und Herrn Vizebürgermeister Wagner aus den Gemeinderäten Madertbauer, Stodinger und Raidl besteht, nötigenfalls zu den Kosten der Reparatur der Turmuhr von 300 S einen Betrag von 20 S beizusteuern, ab 1. Jänner 1934 den Zinsendienst für das Darlehen der Feuerwehr zu übernehmen. Wer nicht in seiner Heimatgemeinde wohnt, soll sich in seinem Interesse alle vier bis fünf Jahre einen neuen Heimatchein ausstellen lassen.

Ybbs. Wo ist unsere Ständesliste? Anfang Jänner hielt die hiesige Gendarmerie bei einem unserer Vertrauensmänner eine Hausdurchsuchung nach Waffen und verbotenen Flugblättern. Da der Gendarm nichts von alledem fand, hielt er sich an einer Mitgliederstandesliste unserer Sozialorganisation schadlos und nahm sie mit. Unsere Hoffnung, der Gendarm werde von selbst erkennen, daß die konfiszierte Ständesliste nichts anderes ist als ein Mitgliederverzeichnis einer gesetzlich anerkannten Partei und werde daher unaufgefordert wieder zurückgeben, hat sich aber leider nicht erfüllt; bis heute ist die Liste noch im Besitz der Behörde. Auf eine Anfrage erklärte dann der Gendarm, er habe sie der Bezirkshauptmannschaft eingeschickt. Na, dort weiß man aber tödlicher, daß die Wegnahme der Ständesliste ein Übergriff war — wenn es der Gendarm schon nicht mußte — und wir rechnen damit, daß unsere Sozialorganisation in wenigen Tagen im Besitz derselben sein wird. Erfolgt die Herausgabe nicht, dann stellen wir zwei Fragen: 1. Wo ist die Liste? 2. Mit welchem Recht wird sie uns vorenthalten?

Bezirk Gaming

Gresten. Nazifug. Seit längerer Zeit gehen verschiedene Gerüchte um, daß die Nationalsozialisten einen Anschlag auf die hiesige Schaltstation sowie gegen die Starkstromleitung planen, so daß sich die Behörde bemüht hat, sowohl die Station als auch die Leitungen eine Zeitlang durch Gendarmerie bewachen zu lassen. Unsere Nazi entfalten überhaupt seit einiger Zeit eine rege Tätigkeit, welche hauptsächlich darin besteht, daß sie in Galenkreuzform zusammengetragene Reisighaufen entzünden sowie Telegraphen- und Lichtleitungen mit Galenkreuzfahnen verunzieren. So wurde die Lichtleitung, welche die Häuser Sindenberger und Pregartbauer verbindet, in der Nacht vom 20. auf 21. Jänner bereits heuer zum zweitenmal mit dem Abzeichen „deutscher Genferknechtschaft und Arbeiterverfluchung“ behangen. Auf Veranlassung der Gendarmerie wurde jedoch dieses Schandmal deutscher Unkultur und Rechtslosigkeit sofort wieder von einigen Rädelsführern entfernt. Die ernstdenkenden Bewohner von Gresten werden zugeben, daß solche Vorkommnisse keinen erfolgreichen Kampf gegen das gegenwärtige Regime bedeuten. Jedermann weiß, daß die in den Reihen der Nationalsozialisten Stehenden weder rassistische noch hochgezüchtete Edelmenschen sind. Wenn die Nazi nun meinen, daß sie mit ihren Methoden Anhänger gewinnen, so sehen sie sich jetzt schon getäuscht, denn ihre Eroberungen von Gefinnungsgegnossen besteht bis jetzt nur aus solchen Edelmenschen, die aus irgendeinem Grund aus einer anderen Partei hinausgeworfen wurden, und diese Sorte von Menschen sei den Nazi herzlich vergönnt.

Bezirk Schelbbs

Burgstall. Vom Heimatsschutz. Geschlossen stehen die Reihen des Heimatsschutzes, nur werden sie immer schütterter und besonders, wenn der Bezirkskommandant nicht über die Heimatsschutzpolitik informiert ist. So war es auch bei der Alberti-Asfäre, wo der Bezirksführer bei der Besprechung der „Alberti-Angelegenheit“ ihn noch als „Ehrenmann“ hervorhob und nach einigen Tagen selbst an den Hinwurf Albertis glauben mußte. Man wird halt von den sogenannten Schmierblättern besser und schneller informiert als von manchem Heimatverführer. Darum leset und verbreitet die Zeitung „Eisenwurzen“!

Hans Hörmann
Elektrotechniker und Radiohaus
Waidhofen, Unterer Stadtplatz

Josef Wagner, Gasthaus „Zum Mohren“
Waidhofen a. d. Ybbs

Konsum- und Spargenossenschaft
Waidhofen an der Ybbs
mit 11 Verkaufsstellen

ALLGEMEINER KONSUMVEREIN

Hausmenning

Abgabestellen: Hilm-Kematen, Hausmenning, Neufurth

Pöchlarn-Neuda

Verkaufsstellen in: Nauda — Wieselburg — Schelbbs — Kleinberg — Langau — Leckenhof — Gresten — Ybbs — Amstetten — Mautz — Blindenmarkt — Loosdorf

Leser, werde auch du in deinem Interesse Mitglied des Konsumvereines!

| | | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Amstetten Diese Inserenten legen Wert auf Arbeiter- und Bauern-Konsumenten!</p> | | <p>Ybbs a. d. Donau</p> | |
| <p>Fescher Sportmantel mit Rollkragen aus Plüsch S 34.— Ripsmantel, blau oder schwarz, auf Seide gefüttert, mit Rollkragen S 39.— Modenhaus Otto Götzl, Amstetten, Wienerstraße 23</p> | <p>OTTO EBERL Konditorei // Wienerstraße 4</p> | <p>Warenhaus Schachner WARENHAUS REINRICH ORTMAYER 12004 Kauft österr. Waren! 12003</p> | <p>Karl Kammerhuber Walmühle, Breitenreich 4578 F. WEINER Kaufhaus, Fahrhauser, Nähmaschinen 4634</p> |
| <p>„IXO“ Verlangen Sie: Linoleumpasta, Schuhpaste, Tranlederfett, Vaselinelederfett</p> | <p>Julius Exel Konditorei // Dampfbäckerei</p> | <p>Anton Wurzer Bäckerei u. Gasthaus 4652</p> | <p>Moritz Greger Warenhaus 4653</p> |
| <p>Ferdinand Kartl, Baumeister Wagmeisterstraße 24, Tel. 164 4621</p> | <p>JOSEF APPELTAUER Schlosserei 12019</p> | <p>Rudolf Geringer 1.2008 Das Kaufhaus d. Arbeiter u. Angestellten</p> | <p>Rudolf Pöchlhacker Fleischhauerei und Selcherei Ybbsitz Lieferant des Konsumvereines 4651</p> |
| <p>LEOPOLD BERGER 12012 Schuhwarenlager und Maßarbeit</p> | <p>Sorget um Eure Zähne!</p> | <p>Anton Klingner, Herren- u. Damenfriseur</p> | <p>Josef Grün Köchengeräte u. Eisenwaren 4649</p> |
| <p>Schlesinger-Schuhe 4615 Reserviert</p> | <p>F. Pirschl, Tischlerei</p> | <p>Achte auf gesunde Zähne!</p> | <p>Josef Bruckner Weiß-, Schwarz-, Luxusbäckerei 4646</p> |
| <p>RUDOLF GEYRHOFER Tapeziere 4655 Teppiche // Vorhänge // Linoleum HAUPTPLATZ 5</p> | <p>Karl Stelzenberger Uhrmacher, Juwelier und Optiker Gründungsjahr 1857 4622</p> | <p>Franz Biberauer 12002 Weiß- u. Schwarzbäckerei, Mehlverschleiß</p> | <p>J. Kalfenböck, Herren- u. Damenfriseur gegenüber Zeller-Hochbrücke 4643</p> |
| <p>Ph. M. Franz Körner Amstetten, N.-Ö. Ecke Wienerstr.-Schulstr.</p> | <p>Molkerer Amstetten Verkaufsstellen: Hauptplatz 23 (Gruberhaus), Tel. 195/IV, Kubasterstraße 7, Tel. 184/VIII. Lieferant des Arbeiterkonsumvereines. Johanna Gutschmidt</p> | <p>Josef Ungar Glas- u. Geschirrhändlung 12001</p> | <p>Waldhofen a. d. Ybbs</p> |
| <p>KARL KRAUS Fleischhauerei und Selcherei 12014</p> | <p>Gasthaus Stöger, Brudbach</p> | <p>Stefan Hahn Fleischhauer und Selcher 4659</p> | <p>Karl Gruber Herren- u. Damenfriseur Wienerstraße 11 4631</p> |
| <p>Alex. Paulczynski 12015 Modernster Friseursalon, Wienerstraße 26</p> | <p>Kino Böhlerwerk Programm im Lokal</p> | <p>Karl Bruckmüller Dampfbäckerei und Konditorei Herrengasse 46 4658</p> | <p>HANS MANN Fahrradmechaniker, Reparaturwerkstätte Kauft österreichische Waren!</p> |
| <p>Elektrizitätswerk der Stadtgemeinde Amstetten Besichtigen Sie unseren Ausstellungsraum am Hauptplatz 27 Kochet elektrisch, da in Amstetten um 50% billiger gegenüber anderem Brennmaterial</p> | | <p>Otto Amstler Bäckerei und Viktualien 4657</p> | <p>Ludwig Greßer Diamanter, Nadelfabrikant, Spezialeisen-Konsumwaren 4622</p> |
| <p>Waid-, Schwarz- und Feinbäckerei Alfred Schoder, Hilm-Kematen</p> | | <p>Josef Jenisch Gasthaus u. Fleischhauerei 12005</p> | <p>Ernst Klackl Bäckerei und Konditorei</p> |
| <p>Kaufhaus Glaser 12007 Berücksichtigt den ortsansässigen Schuhmacher</p> | | <p>Franz Naderer Bäckerei, Mehl- u. Fruchtschäft 12006</p> | <p>Elektrizitätswerke der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs Direktion: Untere Stadt (altes Rathaus) Fernsprecher 39 Stromlieferung, Herstellung von Licht- und Kraftanlagen jeden Umfanges zum Anschluß an das eigene Leitungsnetz. — Vorteilhafteste Versorgung mit elektrischer Kraft für Industrie, Gewerbe und insbesondere auch für landwirtschaftliche Zwecke. — Verkauf von Öllampen, Netz- und Kochapparaten, Elektromotoren usw. — Kostenvoranschläge und jegliche ausführliche jederzeit bereitwillig. — Erleichterte Zahlungsbedingungen. — 4633 Eigene Betriebsstellen: Hilm-Kematen, Seitenhofen, Mautz, Wieselburg, Wever a. d. F.</p> |

Das Recht der Arbeitslosen

EINE SEITE FÜR DIE, DIE STEMPeln UND HUNGERN

Pfuscharbeit und Schwarzarbeit.

Ein Arbeitsloser, der vor dem Verhungern steht, erhält gegen eine ganz geringe Entschädigung einen Auftrag, bei einem Besitzer eine Arbeit zu verrichten. Meist ist es eine Kleinigkeit; er weißigt die Wände, er richtet die Tischleitung, er repariert Schuhe oder er sticht einen Anzug. Was der Arbeitslose dafür bekommt, ist oft nicht der Rede wert: Hunger und Not zwingen ihn, zu den billigsten Bedingungen zu arbeiten und gerade weil er sich ausnützen lassen muß, wird er ja genommen. Wie lange dauert eine solche Arbeit? Höchstens einige Stunden.

Vom Standpunkt der Arbeitslosenversicherung ist die Sache ja ganz klar: Der Arbeitslose muß, wenn er im Bezug der Unterstützung steht, eine solche Beschäftigung melden.

Unsere Gewerbeordnung...

Aber wir haben in Österreich auch eine aus dem vorigen Jahrhundert stammende Gewerbeordnung! Und diese Gewerbeordnung wird — dem derzeitigen Kurs entsprechend — sehr streng und nach althergebrachten Grundsätzen der Gewerbebetriebe gehandhabt. Vom Standpunkt dieser Gewerbeordnung aus gesehen, liegt hier ein ganz, ganz großes Verbrechen vor, das man oft zu bestrafen versucht.

In Österreich darf nicht jeder ein Gewerbe ausüben. Es gibt zwar „freie“ Gewerbe, aber auch diese freien Gewerbe darf nur derjenige ausüben, der dies der Behörde angemeldet hat. Bei den handwerksmäßigen und konzeffionierten Gewerben ist es noch strenger!

Gewerbestrafen!

Nun kommt es oft vor, daß ein Arbeitsloser von der Gewerbebehörde wegen Übertretung der Bestimmungen der Gewerbeordnung hart bestraft wird. Die anonymen Neider und die Gewerbegeoffenshaften sind hinter den „Schwarzarbeitern“ arg her und machen sofort die Anzeige wegen „Pfuscharbeit“. Darf ein Arbeitsloser aber überhaupt bestraft werden und unter welchen Voraussetzungen kann er bestraft werden?

„Gewerbemäßige“ Ausübung.

Voraussetzung für einen strafbaren Tatbestand ist vor allem, daß der Arbeitslose ein „Gewerbe“ ausübt. Da aber zu diesem Zwecke nicht die einmalige Verrichtung einer Arbeit genügt, so ist es uns ganz klar, daß ein Arbeitsloser, der nur einmal zu etwas macht und den die Bezirksbehörde auf Grund einer Anzeige belangt, gar nicht bestraft werden könnte, da die dauernde oder mehrmalige Ausübung einer Beschäftigung die Voraussetzung dafür ist, daß von einem „Gewerbe“ die Rede sein kann.

Daneben ist notwendig, daß die Beschäftigung selbständig ausgeübt wird. Denn ein Gewerbe kann man nur als wirtschaftlich selbständiger ausüben. Wird also ein Arbeitsloser bei jemand gegen Tagelohn in wirtschaftlicher Abhängigkeit aufgenommen, so kann höchstens der wirtschaftliche Träger der Arbeit, nie aber der Arbeiter selbst gestraft werden! Denn die Gewerbeordnung bezieht sich bloß auf selbständige Arbeit! Biegt aber unselbständige Lohnarbeit vor, dann muß nach unserer Meinung der Arbeitende straflos bleiben, für den es ja ganz gleich sein kann, ob der Unternehmer berechtigt ist, die Arbeit in Auftrag zu geben. Für die Beurteilung, ob unselbständige Lohnarbeit vorliegt, wird neben der Lohnzahlung auch die Frage maßgebend sein, wer die Materialien beistellt und ob eine Pauschalentschädigung vereinbart wurde.

Liegt ein Erwerbszweck vor?

Schließlich muß, damit ein strafbarer Tatbestand nach der Gewerbeordnung vorliegt, die Beschäftigung zu „Erwerbszwecken“ ausgeübt worden sein. Wer also unentgeltlich oder aus Gefälligkeit für jemand eine Arbeit verrichtet, verstößt noch nicht gegen die veralteten Vorschriften der Gewerbeordnung! Er kann nicht bestraft werden.

Wir wissen, daß die Strafpraxis leider eine viel strengere ist als sie der von uns geschilderten Rechtsauffassung entspricht. Gerade deswegen aber besprechen wir genau die gesetzlichen Bestimmungen, damit die einzelnen Arbeitslosen sich gegen einen eventuellen Strafbescheid schützen können. Welche Argumente anzuführen sind, wird der Arbeitslose aus unserer Darstellung leicht in seinem Interesse erkennen. Jedenfalls muß gegen den Strafbescheid der Bezirkshauptmannschaft ein Rechtsmittel ergriffen werden.

Ausschneiden!

Wie hoch ist die Notstandsaushilfe?

Damit sich jeder Arbeitslose orientieren kann, bringen wir nachstehend eine Zusammenstellung der Notstandsaushilfefälle für die zehnte Lohnklasse. Es sind dies die Normalfälle, wobei wir aber bemerken müssen, daß diese Fälle noch weiter (1) gekürzt werden, wenn in der Familie des Arbeitslosen ein „nennenswertes“ Einkommen vorhanden ist oder ein Realbesitz da ist. Die von uns angegebenen „vollen“ Fälle werden dann noch weiter gekürzt.

Die „volle“ Unterstützung beträgt täglich:

| | Im Gebiet A: | | |
|---------------------|--------------|-------|--------|
| | NA I | NA II | NA III |
| Im Familienverband | | | |
| bis zum 18. Jahre | 1'26 | — | — |
| von 19 bis 25 Jahre | 1'47 | 1'26 | 1'05 |
| über 25 Jahre | 1'47 | 1'26 | 1'26 |
| Alleinstehend über | | | |
| 25 Jahre | 1'95 | 1'82 | 1'69 |
| Familienversorger | | | |
| ohne Kind | 2'08 | 1'95 | 1'82 |
| mit 1 Kind | 2'52 | 2'24 | 2'10 |

Aufheben!

| | NA I | NA II | NA III |
|---------------|------|-------|--------|
| mit 2 Kindern | 2'70 | 2'40 | 2'25 |
| mit 3 Kindern | 3'50 | 3'15 | 3'15 |

Im Gebiet B und C

sind die Unterstützungssätze niedriger. Vor allem gibt es hier keine NA II, sondern hier folgt auf die NA I unmittelbar die NA III. Die Höhe der vollen Notstandsaushilfe geht aus folgender Aufstellung hervor:

| | Gebiet B | | Gebiet C | |
|--------------------|----------|--------|----------|--------|
| | NA I | NA III | NA I | NA III |
| Im Familienverband | | | | |
| bis zu 18 J. | 1'05 | — | 1'05 | — |
| v. 19 bis 25 J. | 1'26 | — | 1'05 | — |
| über 25 Jahre | 1'26 | 1'05 | 1'05 | 1'05 |
| Alleinstehend | | | | |
| über 25 Jahre | 1'82 | 1'56 | 1'56 | 1'30 |
| Familienversorger | | | | |
| ohne Kind | 2'08 | 1'56 | 1'82 | 1'30 |
| mit 1 Kind | 2'38 | 1'96 | 2'10 | 1'68 |
| mit 2 Kindern | 2'65 | 2'10 | 2'25 | 1'80 |
| mit 3 Kindern | 3'15 | 2'80 | 2'80 | 2'45 |
| mit 6 Kindern | 3'15 | 3'15 | 3'15 | 2'80 |

Die Altersfürsorgerente.

Im April 1927 hat das Parlament das Arbeiterversicherungsgezet beschlossen, das unter anderem auch Altersrenten vorsieht. Die Regierung hat jedoch bis heute das Gezet noch nicht in Kraft gesetzt. Als provisorische Fürsorgemaßnahme wurde daher die Altersfürsorgerente eingeführt. Diese wird nur dann gewährt, wenn sich der alte Arbeitslose in Notlage befindet.

Arbeiter der Industrie und des Gewerbes.

Arbeiter, die das 60. Lebensjahr erreicht haben, haben ihren Anspruch auf die Rente, wenn sie arbeitslos sind und den Nachweis für den Bezug der Arbeitslosen- und Notstandsaushilfe erbringen können, bei den zuständigen Arbeitsamt anzumelden. Auch arbeitsfähige Arbeiter über 60 Jahre können die Rente beziehen. Das Ausmaß der Rente beträgt monatlich das Zwanzigfache der täglichen ordentlichen Arbeitslosenunterstützung, die der Arbeiter bezog oder bei Arbeitsfähigkeit bezogen hätte. Mindestens aber 18 S monatlich.

Der Landarbeiter.

Auf die Rente haben Landarbeiter Anspruch, wenn sie das 65. Lebensjahr vollendet haben und in den letzten sechs Jahren vor Erhebung des Anspruches mindestens zwei Jahre in der Landwirtschaft ständig oder unständig (regelmäßige Gelegenheitsarbeiter) beschäftigt gewesen sind. Der Anspruch muß bei der nächsten Meldestelle der Landwirtschaftskrankenkasse oder bei dem Gemeindeamt des Wohnsitzes des Landarbeiters erhoben werden. In dieser Stelle liegen die dazu notwendigen Formulare auf. Die Höhe der Rente beträgt mindestens 18 S und baut sich bis zur 9. Lohnklasse auf 46 S im Monat auf.

Der Forstarbeiter.

Die berufsmäßigen Forstarbeiter, welche in der Domäne (Bundesforste und auch die Arbeiter der Sägewerke, Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften usw.) beschäftigt sind, haben nach Vollendung des 60. Lebensjahres Anspruch auf die Rente, wenn ihre Dienstverhältnisse arbeitslosenversicherungsfähig waren. Die anderen Forstarbeiter, die nicht arbeitslosenversicherungspflichtig arbeiteten, können erst so wie die Landarbeiter nach Erreichung des 65. Lebensjahres die

Rente beziehen. Für die erfinden Arbeiter gelten für die Voraussetzungen (Höhe und Anmeldung der Rente) die Richtlinien der Arbeiter der Industrie und des Gewerbes, für die letzteren die der Landarbeiter.

Die Hausgehilfen.

Die männlichen Hausgehilfen müssen über 60 Jahre alt sein, dagegen bekommen die weiblichen Hausgehilfinnen die Rente schon im Alter von 55 Jahren, wenn sie arbeitslos sind und innerhalb der letzten sechs Jahre mindestens zwei Jahre als Hausgehilfen, also im Haushalt beschäftigt gewesen sind. Das Ausmaß der Rente beträgt monatlich einheitlich 30 S. Die Hausgehilfen müssen ihren Anspruch bei jener Krankenkasse anmelden, bei der sie während der Dienstzeit krankenversichert waren.

Allgemeines.

Die Altersfürsorgerenten können nur österreichische Staatsbürger beziehen. Sie ist eine Dauerrente, kann jedoch im Falle des Ablebens des Rentenbezieher nicht an Hinterbliebene übertragen werden. Nach dem Tode des Rentners erlischt jeder Anspruch.

Rückzahlung der Unterstützung?

Wenn eine Unterstützung zu Unrecht bezogen wurde, dann kann sie vom Arbeitslosenamt zurückgefordert werden. Die Rückforderung der Unterstützung trifft den betroffenen Arbeitslosen meist sehr hart, besonders dann, wenn der unrechtmäßige Bezug vom Arbeitslosen nicht verschuldet wurde.

Wir geben eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes vom 23. Oktober 1930, Zahl A 378, bekannt, die folgendes besagt:

„Zu Unrecht bezogene Arbeitslosenunterstützungen müssen dann nicht zurückgezahlt werden, wenn sie in gutem Glauben verzehrt worden sind.“

Wenn also ein Arbeitsloser die ihm ohne jein Verschulden zubielt und zu Unrecht ausbezahlte Unterstützung im Glauben verbraucht hat, daß er ein Recht auf die Unterstützung hatte, dann war er in „gutem Glauben“. Er kann sich in diesem Falle gegen den Rückruf zur Wehr setzen.

500.000 Arbeitslose in Oesterreich:

das bedeutet, daß die Kaufkraft von 500.000 Personen — mit den Familienmitgliedern 1.300.000 Menschen — geschwächt ist.

Jede weitere Schwächung der Kaufkraft

muß zu weiterer Verschärfung der Wirtschaftskrise führen. Daher:

Die Arbeitslosen müssen als Konsumenten der Wirtschaft erhalten bleiben!

Das muß oberster Grundsatz richtiger Wirtschaftspolitik sein, an der Arbeitslose, Arbeiter, Bauern und Gewerbetreibende gleich interessiert sind. Daher:

Auskömmliche Unterstützung! Keine Kürzungen! Keine Aussteuerungen!

Ausgaben für Arbeitslosenunterstützungen sind keine „soziale Last“, sondern beleben und erhalten den Konsum.

Wiederbezug nach Aussteuerung.

Ein Arbeitsloser hat einen Onkel, bei dem er wohnt, und dieser Onkel verdient. Daher wurde der Arbeitslose vom Bezug der Unterstützung abgewiesen, da mit Rücksicht auf das Einkommen des Angehörigen „keine besondere Notlage“ angenommen wurde. Nun wird aber auch der Onkel arbeitslos. Kann da der Nefte, der wegen des Verdienstes des Onkels feinerzeit abgewiesen wurde, wieder die Unterstützung erhalten?

Diese Frage — eine der wichtigsten des Gesetzes — ist leider nur sehr mangelhaft im Gesetz geregelt. Die (sogenannte) 19. Novelle trifft folgende Verfügung:

„Wurde einem Arbeitslosen die Unterstützung eingestellt, so kann ihm die ZB. den Fortbezug der vorher bezogenen Unterstützung bewilligen, wenn die Unterbrechung nicht länger als ein Jahr gedauert hat.“

Wenn aber seit der Aussteuerung oder Abweisung mehr als ein Jahr verstrichen ist, dann kommt nach der heutigen strengen Praxis der Arbeitslose um seine Unterstützung...

Krankenilfe für Arbeitslose!

Die Arbeitslosen haben nur dann Ansprüche an die Krankenversicherung, wenn sie im Bezug der ordentlichen (vollen) Unterstützung stehen. Dementsprechend also durch 30 Wochen nach Beginn der Arbeitslosigkeit.

Arbeitslose, die im Bezug der Notstandsaushilfe stehen, haben keine Ansprüche im Krankheitsfall, es sei denn, daß diese Arbeitslosen die Krankenversicherung als freiwillige Mitglieder fortgesetzt haben. Da dies aber viel Geld kostet und für die Arbeitslosen meist unerschwinglich ist, so bedeutet praktisch für einen Notständler die Krankheit eine unerhörte Katastrophe: denn

weder auf Unterstützung noch auf Krankengeld besteht ein Anspruch und der Arbeitslose ist samt seiner Familie dem nackten Hunger preisgegeben!

Ein „nennenswertes“ Einkommen im Familienhaushalt des Arbeitslosen führt zu einer Kürzung der Notstandsaushilfe, die sonst gebühren würde. Erfreudlich nicht, was bei einem Arbeitslosen schon als „nennenswert“ gilt:

| Als nennenswert gilt bei | In Arten der Zone | | |
|------------------------------------------------|-------------------|----|----|
| | A | B | C |
| 2 Personen NA I | 16 | 14 | 12 |
| 2 Personen NA II | 14 | — | — |
| 2 Personen NA III | 10 | 8 | 5 |
| Zuschlag für jede weitere Person über 10 Jahre | 8 | 7 | 6 |
| unter 10 Jahre | 6 | 5 | 4 |

Wohlgemerkt: es handelt sich da um Schillingbeträge pro Woche! Wenn also in einem Arbeitslosenhaushalt von zwei Personen in der Zone C ein Teil möglicherweise 5 S an Einkommen hat, dann gilt dies als „nennenswert“!

Merktafel.

Weiterverleihen der Meldungskarte wird als Mißbrauch der Einrichtungen der Arbeitslosenversicherung bestraft.

Wiederholt betrunken darf ein Arbeitsloser auch nicht sein. Denn die Praxis erblickt auch darin einen Mißbrauch, und es sind Fälle bekannt, daß wegen wiederholter Trunkenheit einem Arbeitslosen durch zwei Jahre die Unterstützung eingestellt wurde.

Arbeitgeberbestätigung. Die Verweigerung der Ausstellung der vorgeschriebenen Arbeitgeberbestätigung macht den Unternehmer strafbar. Der Arbeitslose muß aber, wenn die Bestätigung verweigert wird, auch ohne Bestätigung seinen Anspruch beim Arbeitslosenamt geltend machen. Er muß dann angeben, daß ihm die Ausstellung der Arbeitgeberbestätigung verweigert wurde.

Probeweise Beschäftigung ist ebenso wie jede andere verpflichtend.

Wer abgewiesen wird, wenn er den Anspruch auf Unterstützung geltend macht, kann einen schriftlichen Bescheid verlangen, damit er Rechtsmittel ergreifen kann.

Die Änderung der Zuerkennungspraxis, die seit dem März 1933 in der Arbeitslosenversicherung durchgeführt wurde, hat zu bedeutenden Ersparnissen geführt. Der Jahresbetrag der erzielten Ersparnisse an Unterstützungen wird auf 70 Millionen Schilling geschätzt.

Rückforderung der Unterstützung. Eine ungerechtfertigt bezogene Unterstützung kann vom Arbeitslosenamt zum Rückruf vorgeschrieben werden. Entscheidend ist dabei, daß die Unterstützung „ungerechtfertigt“ bezogen wurde: bei ordentlicher und richtiger Anwendung des Gesetzes darf also kein Anspruch bestanden haben. Dabei kommt es nicht darauf an, ob den Arbeitslosen an diesem ungerechtfertigten Bezug ein subjektives Verschulden trifft. Auch wenn der Arbeitslose am Unterstüßungsbezug unschuldig war, kann die Rückforderung angesprochen werden. Nach einer Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes kann aber selbst in diesem Falle die Unterstützung vom Arbeitslosen nicht mehr zurückgefordert werden, wenn er sie „in gutem Glauben“ verzehrt hat. Gegen eine solche Vorschreibung müßte Einspruch erhoben werden.

Frau und Heim

Für Vollschnanke.



72801

72799

72803

Für Vollschnanke besonders geeignet sind immer wieder die einfachen, gut geschnittenen Kleider, die die Figur gestreckt, also schlanker erscheinen lassen. Diese Wirkung wird erzielt durch jede Art Längsteilung — eingefasste Glodenteile, Falten und Ziernähte betonen die

gestreckte Form. Jede Querunterbrechung ist unvorteilhaft und sollte gemieden oder sehr unauffällig angebracht werden. Kleidsam ist immer wieder der spitze, zum mindesten aber nicht zu knappe Ausschnitt und eine weiße oder helle Garnitur zu Gesicht.

Dort, wo man nicht gezwungen ist, aus Altem Neues zu schaffen, sollten gerade Vollschnanke bei der Wahl der Stofffarbe besonders vorsichtig sein. Neben dem klassischen Schwarz, das jede Figur schlanker erscheinen läßt, ist jede andere gedeckte Farbe zu empfehlen. So zum Beispiel Marine, Grau, Laube, Brombeerfarbe, Dunkelgrün. Für die Garnitur sieht ein zarter Pastellton, zur Grundfarbe abgestimmt — etwa helles Blau zu Marineblau —, sehr gut aus.

Auch von stark gemusterten Stoffen oder solchen, die auffällige Struktur haben und dadurch auftragen, ist abzuraten.

Matte Kreppstoffe, mit einem ganz ruhigen in sich gewebten Muster, leichte Wollstoffe oder Flammengos eignen sich für stärkere Figuren besonders gut.

In den nebenstehenden Bildern zeigen wir unseren Leserinnen, wie hübsch und kleidsam sich auch Vollschnanke anziehen können.

Das Kleid Nr. 72.801 eignet sich ganz besonders gut für stärkere Frauen. Der Schnitt ist so gewählt, daß er auch ganz starke Figuren günstig erscheinen läßt. Zur Anfertigung empfiehlt sich glatter, einfarbiger Stoff, Kragen und Westeneinsatz aus hellem Seidenstoff.

Nr. 72.799 ist eine Fason, die der Mode fast überhaupt nicht unterworfen ist. Allen Frauen, die sich nur einmal in der Zeit ein neues Kleid leisten können, sei deshalb dieses Modell besonders empfohlen. Hergestellt aus Marocain, mit schmalen Plisseebolants an Kragen, Einsatz und Ärmeln geziert, wird dieses kleidsame Stück seiner Trägerin immer Freude bereiten.

Nr. 72.803 ist ein ganz einfach geschnittenes Wollkleid mit großen Knöpfen und einseitigen Teilungen. Die Ärmelpuffe ist in einem engen Ansatz mit Teilung gefast. Die flott gewundene Masche kann auch aus hellem Befasstoff sein.

Ein durchgehend geschnittenes Kleid in Mantelform ist das Modell Nr. 72.804. Besonders fest wird das Kleid wirken, wenn es aus schwarzem Tuch angefertigt wird. Die Vorstoßblenden sind aus weißem Tuch.



72804

72805

Nr. 72.805 ist ein feines, hübsches Stück, das mit einem hellen Jabot geziert ist. Die vorn überkreuzten Taillenteile setzen sich rüdwärts als Gürtel fort.

Die Schnitte sind unter Angabe der Größe zum Preise von je 2 S im Schnittmustertrieb Wien 1, Trattnerhofgasse 1, erhältlich. Schriftlichen Bestellungen ist der entfallende Betrag in Briefmarken beizulegen.

Mädchen hinterm Schalter

Von Julius Zerkow.

Bist so schlau, du Mädchen hinterm Schalter, trägst die Blässe der geküchelten Zimmer, deine Augen aber leuchten immer — hinter Gittern eingespernte Falter.

Hältst jetzt sinnend einen Brief in Händen — Flieger trug ihn her aus weiter Ferne — ach, entlockst dieser Gast so gerne, schon der Wunsch köhlt sich an rauhen Wänden.

Du bist Leben eine herbe Speise, von den Feiertagen leicht verflücht. Weil du auf der Schattenseite blühst, kühlst du Licht von ferne nur ganz leise.

Bästelst sonnig wie ein Kind, wenn die Menschen freundlich zu dir sind.

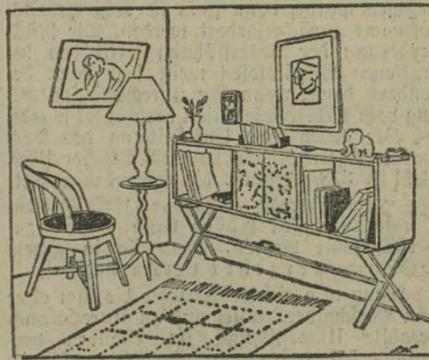
Ein persönlicher Wohnraum.

Mein Freund hat eine reizende Wohnung, — aber nun glauben Sie wohl, daß er Geld hat? Er hat nur so eine eigene Art, sich Dinge, die ihm gefallen, die ihm lieb und da aufgefallen sind, zuzumachen. Und dann hat er Phantasie. Daher ist auch seine Wohnung so gar nicht herkömmlich, sondern erfüllt von seinem quersüßigen, hellstimmigen und bizarren Geist. „Er versteht's!“, sagen seine Freunde.

Natürlich lehnt er es ab, seinen Tisch in die Mitte des Zimmers zu stellen. „Dann hätte ich ja für mich keinen Platz mehr“, sagt er lachend, und wer seine weiten Wanderungen durch die Wohnung kennt, muß ihm recht geben. Er wählt auch nicht den üblichen rechteckigen, langgestreckten, sondern einen quadratischen Tisch, der die Vorzüge des vieredigen Tisches — nämlich seine exakte Nutzfläche — mit denen des runden Tisches — die intime traumliche Wirkung — in sich vereint.

In der dem Haupttisch gegenüberliegenden Ecke vergräbt er sich, wenn er lesen will, und diese Ecke ist so eigenwillig geartet wie ihr Besitzer. Ein niedriges Tischchen, einmal hoch und langweilig, steht zu Diensten. Da die Platte zerkratzt und nicht mehr salonfähig war, erhielt sie

eine Bepannung mit Kirschrottem Wachstuch, von weißen Reißnägeln gehalten.



Kleine aparte Ecke im Wohnzimmer. Architekt Hugo Jnden.

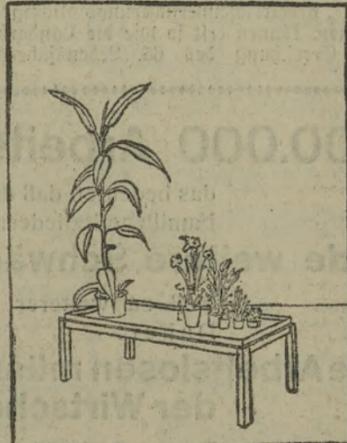
Die rote spiegelnde Fläche sieht reizend aus. Ein paar Bilder haben sich einschmeicheln können in diese Ecke, eins davon, das Lieblingsbild, lehnt nicht wie die übrigen mit der ganzen Fläche an der Wand, sondern neigt den oberen Rand ihm ein wenig zu: „Sieh mich an!“ Die Bücherborde und Regale stehen und hängen, als seien sie dem Bedürfnis entsprechend natürlich gewachsen, drängen sich an ihn heran, und er fühlt sich, so wollte er's, von Büchern gleichsam umarmt. Als echtes Kind der Technik will er auch nur lässig den Arm heben müssen, um aus der Wand eine bereitwillige Lampe mit Scherengitterarm an sich zu ziehen. Sie tröpfelt Licht gerade auf sein Buch. Nacht erfüllt das übrige Zimmer. Welche Stimmung! Nur das Buch spricht dringlich.

Ja, und wo schläft er, ist das sein ganzes Reich? Geben Sie diese Rede, Sie sehen ein zusammengeklapptes Harmonikabett, tags so schmal wie ein Stuhl, der Freund seiner guten Nächte. Er ist eben ein beweglicher, ein springlebendiger und anpassungsfähiger Mensch.

Die kleine Blumenbank.

Fast zwei Monate ist noch Winter, und alle Vasen stehen leer. Da gewinnen die Winter-

blüher wieder an Wichtigkeit, die uns im vollsten Sommer nicht ganz befriedigen können. Das Elefantenehr mit den riesig breiten Blättern setzt unermüdblich sein Wachstum fort, eine echte japanische Zwergfontäne neben einem mächtigen „Greifenbaum“ hält unsere Neugierde wach, der Motienbaum läßt ganze Wälder vor unseren Fenstern erstehen, und die Sukkulente und Kakteen überraschen mit jähren Blüten in hellroter Pracht. Die kleine Zimmerlinde ist schaumigbedürftig und schreit die Zugluft, auch wünscht sie keine Gießwasserreste in ihrem Unterfah, die ihr die Wurzeln faulig machen. Und unbedrossen schält sich aus der rosaroten Kriechspitze des Gummibaumes beinahe jede Woche ein neues „Neugeborenes“, breitet sich und schimmert in feuchtem Glanz alles Jungen. Hübsch sieht das alles aus auf einem Bänkchen



Die einfache Blumenbank.

aus Schleiflad, dem ein Blecheinsatz aufgesetzt wird, darin stehen die Pflanzen hoch genug, um vom Licht erreicht zu werden. Versteht man die Blumenbank mit Rollen, so ist es ein Leichtes, am Sonnabend Blumen und Tisch in die Küche zu ziehen, um durch die Wohlthat eines warmen Brausebades alle Pflanzen zu ernteter Lebendigkeit anzuregen.

Praktisch muß man sein!

Felle, weiße, zu reinigen. Man staucht die Felle wiederholt in lauem Seifenwasser tüchtig aus, spült sie in reinem Wasser mehrmals nach und trocknet sie an einem luftigen, schattigen Ort. Ist das Fell (Leder) nahezu trocken, so reibe man es kräftig mit den Händen, damit es wieder weich und geschmeidig wird. Dann kämme man lockiges Fellhaar mit einem breitkuppigen Kamm, während besonders weiches und zartes nur gebürstet werden darf. Hat das Fell einen starken Lederboden, so reibe man nach dem Spülen das Leder tüchtig mit einer starken Fettseifenlösung ein. Dies verhilft das Hartwerden, das Leder muß aber in nahezu trockenem Zustand noch einmal recht kräftig gerieben werden.

Lackschuhe zu behandeln. Diese Schuhe dürfen niemals mit einer Bürste behandelt werden, sondern immer nur mit einem weichen Wolllappen vom Staub befreit werden. Man reibt sie mit Milch ab, trocknet sie und reibt den Lack nochmals mit einer zerhackten Zwiebel ab. Nun werden die Schuhe kräftig mit einem Wolllappen frottiert; man wird erstaunt sein, wie schön dadurch die Schuhe geworden sind. Lackschuhe müssen stets über einen Leisten gespannt werden. Sind sie im Gebrauch einmal sehr naß geworden, so stopfe man Papier in die Schuhe. Bei sehr kaltem Wetter soll man keine Lackschuhe tragen, da die Kälte das Lackleder leicht brüchig macht.

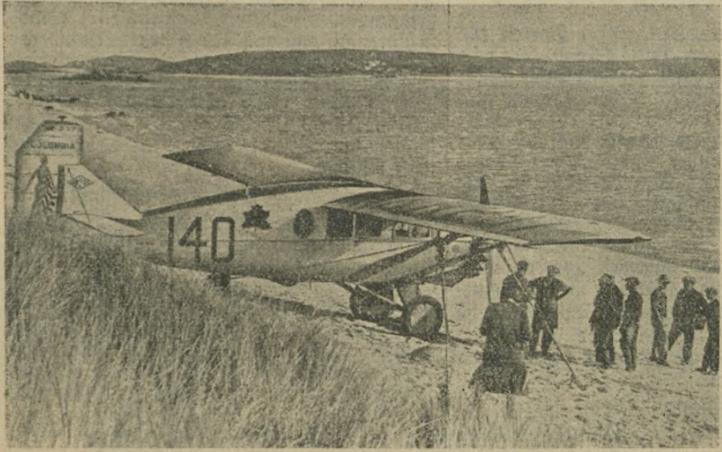
Rund um die Frau.

Lichtrechnung. „Dein Verlobter war ja gestern abend sehr lange hier, liebe Käthe.“ — „Ja, Papa, ich zeigte ihm unsere Familienphotographien.“ — „So — na, wenn er wieder so lange bleiben sollte, kammst du ihm ja mal unsere Lichtrechnung zeigen.“

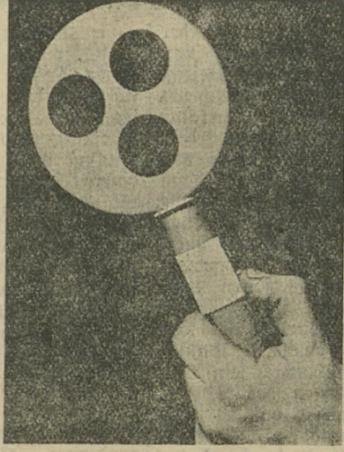
Allzu höflich. „Darf ich Sie Sonntag einladen, Herr Doktor? Es werden noch einige hübsche, junge Damen da sein.“ — „Aber gnädige Frau, ich komme doch nicht wegen der hübschen jungen Damen, ich komme Ihre wegen!“

Doppelt und dreifach. „Alles, was man fortgibt auf Erden, bekommt man doppelt und dreifach zurück.“ — „Ja, da haben Sie recht! Vor einem Jahr gab ich meine Tochter fort, und gestern kam sie mit Mann und Kind zurück, um wieder bei uns zu wohnen.“

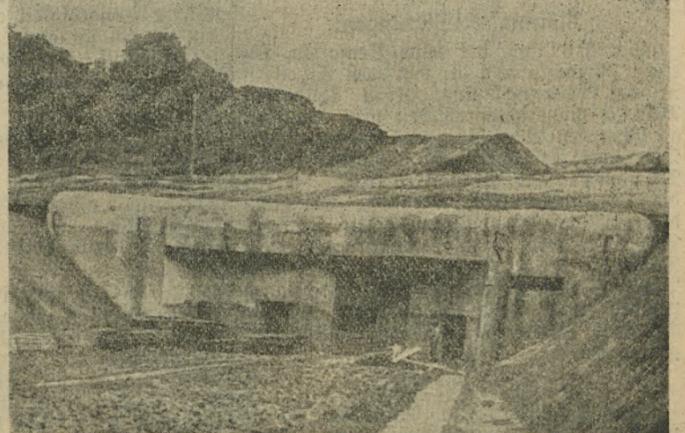
Die aktuellsten Bilder der Woche



Chamberlins Flugzeug zerstört. In den Flugzeugwerken von Wilmington (Vereinigte Staaten von Amerika) wurde der berühmte Eindcker „Columbia“ durch Brand vernichtet. Mit ihr hat der amerikanische Flieger Chamberlin den zweiten Flug Amerika—Europa zurückgelegt. Er flog im Jahre 1930 in 42 Stunden von Newyork nach Gisleben in Deutschland.



Ein leuchtender Signalstab für Blinde ist von einem Kriegsblinden in Deutschland erfunden worden. Der Stab wird bei Dunkelheit durch eine kleine stabförmige Taschenlampenbatterie beleuchtet und trägt das Blindenabzeichen: drei schwarze Punkte auf gelber Scheibe. Der Signalstab soll Blinden im Großstadverkehr Beachtung und Schutz bringen.



So schützt Frankreich seine Ostgrenze gegen Hitler-Deutschland! Das obere Bild sieht aus wie irgendein Acker, von einer Festung ist nichts zu merken. Unten aber sieht man, was wirklich da ist: Eine fast unmerklich gemachte kleine Festung, die nach den modernsten Erfahrungen des Festungsbaues ausgeführt worden ist. Alles im Zeitalter der Abrüstung!

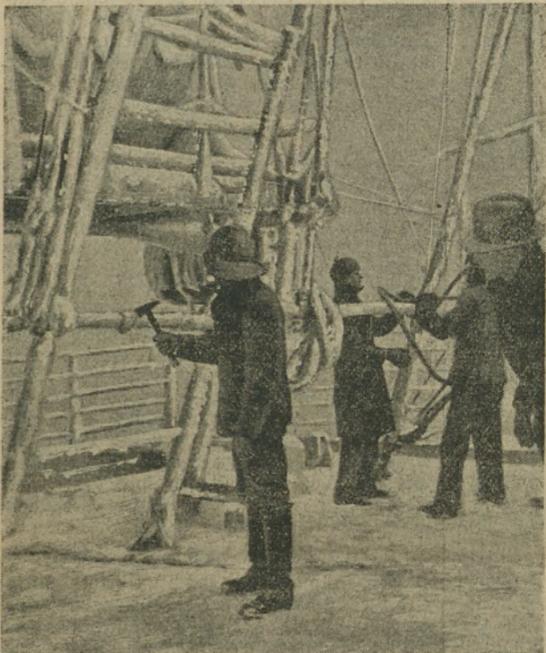
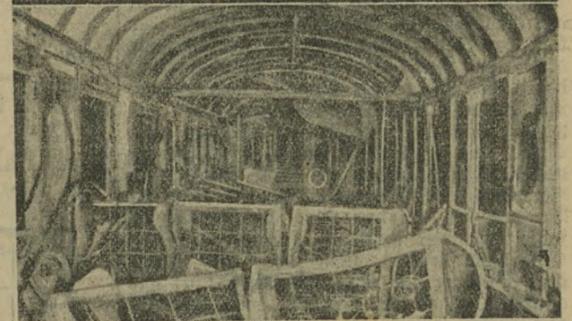
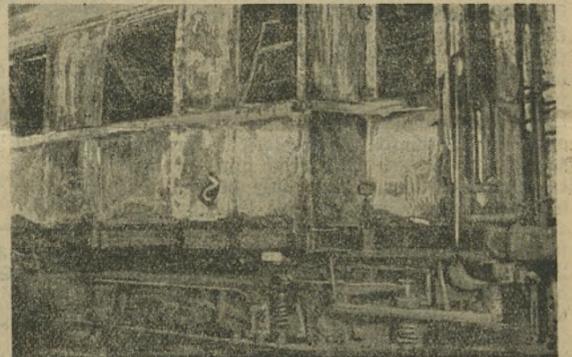


Bild links: So sah der deutsche Dampfer „Albert Ballin“ aus, als er jüngst aus Amerika im Hamburger Hafen eintraf: Eine dicke Eisschicht bedeckte seine Außenleite. — Bild rechts: Hier sieht man, wie in einem englischen Trockendock ein Amerikadampfer mit heißen Wasserstrahlen vom Eis befreit wird. Die Eisschicht vermindert nämlich die Fahrgeschwindigkeit der Schiffe beträchtlich.



Auch Du sollst einen neuen Leser unserer Zeitung werben!



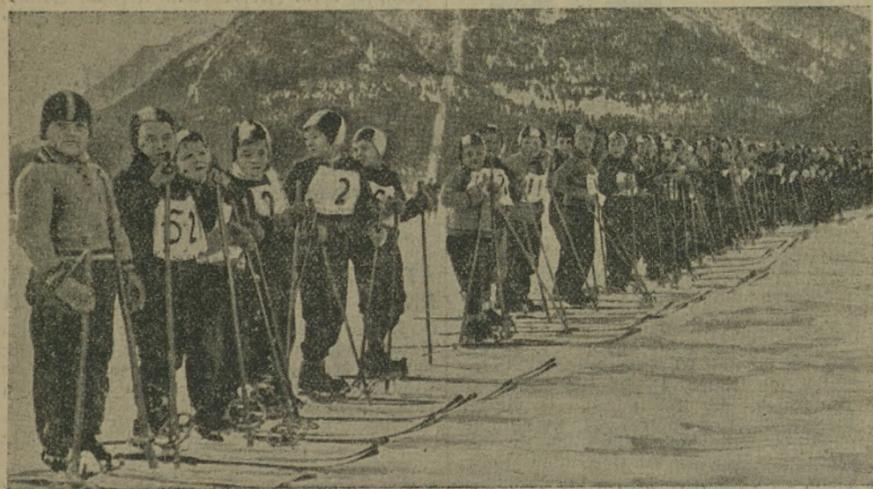
Ein Aufschlag auf den Schnellzug Wien—Agram wurde auf jugoslawischem Boden, unfern der österreichischen Grenze, von unbekanntem Tätern verübt. Drei Reisende kamen dadurch ums Leben, ein vierter wurde schwer verletzt.



Die Tagung der Kleinen Entente. In Agram sind die Außenminister der Staaten der Kleinen Entente zu einer Tagung zusammengetreten. Von links nach rechts: Željčić (Jugoslawien), Titulescu (Rumänien) und Venesky (Tschechoslowakei).

Links: Die Bobschlitten-Weltmeisterschaft fand in Garmisch-Partenkirchen statt. Es siegte der deutsche Vierer-Bobschlitten „Olympia“ (Bild). Am Steuer Hans Kilian.

Unten: Das werden einmal Etilanonen, die Ruben von Zell am See (Salzburg). Sie lernen das Etilaufen von geprüften Etillehrern in der Schule.



„Königin Christina“ heißt der neue Großfilm, in dem die weltbekannte schöne Filmkünstlerin Greta Garbo mitwirkt. Königin Christina war die Tochter des großen Schwedenkönigs Gustaf Adolf. Sie lebte im 17. Jahrhundert. Unser Bild zeigt die Garbo als Königin Christina und ihre Höflinge im Thronsaal.

AM TAGDIENST-ROHE NACHTDIENST

21 Copyright by Amonesta Verlag, Wien-Leipzig.

In der Halle traf sie Herrn Schwaiger. „Ach, das ist nett, daß ich Sie sehe, Herr Magister. Ich glaube, ich habe da etwas mitgehen lassen.“

Sie zog den Pulverbrief hervor und reichte ihn dem Apotheker. Schwaiger nahm ihn, dann lächelte er und sagte: „Ach das habe ich schon sehr gesucht. Wo haben Sie es gefunden?“

„Ich habe einen Besuch gemacht, da ist es auf einmal am Boden gelegen. Ich habe das Papier erkannt.“

„Geben Sie nachgesehen, was drinnen ist?“

„Nein, es ist doch eingewogen. Wenn ich da etwas verloren hätte...“

„Na, vielen Dank“, sagte Herr Schwaiger und tat das Pulver in seine Brieftasche. Grete ging hinunter in die Küche, ihr Abendbrot holen.

Die Auspeisung war zum großen Teil vorbei. Berta und Irma saßen bei der Anrichte des Konditorplatzes, weil dort das beste Licht war, und klabauten Linsen aus. Der Chef saß vor dem Eisschrank in der kalten Küche am Racheboden und lallte vor sich hin. Niemand nahm von ihm Notiz. Die Köche in ihren weißen Schürzen saßen auf der Wasserbank beim Herd und erzählten einander flüsternd Geschichten. Karl und Karlinchen saßen leise, mit milder Stimme, ein sentimentales Lied.

Der Geflügelkoch hatte für Grete ein Stückchen Ente ausgehoben, der Gemüsekoch hatte ihr einen herrlichen Salat zubereitet und Karlinchen brachte ihr ein Stück Lortie. Sie saß neben der Wirtschaftlerin, die mit halblauter Stimme die Vorräte berechnete, und aß mit gutem Appetit.

„125 Eier, acht Pfund Butter, sechs Pfund...“, murmelte die Wirtschaftlerin. „Acht, der Geflügelkoch, kam in den Vordergrund.“

„Heute haben Sie etwas versäumt, Schwester Grete. Da war ein Bauer hier und hatte dem Chef junge Hühner angeboten. 50 Pfennig das Stück, gerupft und gepuht.“

„Na, und?“

„Er hat ihn hinausgeworfen. Mit Spott und Hohn. Er kauft das Geflügel teuer in Spezialgeschäften. Da bekommt er nämlich Provision. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie schön und preiswert die Hühner waren!“

„Das könnte man ja einmal dem Verwaltungserzählen“, meinte die Wirtschaftlerin. „Vielleicht Karl?“ fragte der Geflügelkoch.

Karl sah Karlinchen an, dann schüttelten beide den Kopf und fingen an: „O Himmel, was hab' ich getan, sag' an, die Liebe ist schuld daran.“

„Schwester Grete“, schlug Irma, das Küchenmädchen, vor.

„Nein“, sagte Grete kurz. Das ging sie doch gar nichts an.

„Recht haben Sie“, sagte Berta. Das Haustelefon schrillte los. „Schmeißen Sie ihn heraus!“ rief der Küchenchef aus der kalten Küche. Die Wirtschaftlerin hob den Hörer ab.

„Schwester Grete. Sie werden ersucht, sofort auf Zimmer 216 zu kommen.“

216? Das war doch Frau Müllheim. Grete schob das letzte Stück Lortie in den Mund und rannte zum Lift.

Frau Müllheim saß halb entkleidet auf einem Sessel, war blau im Gesicht und rang nach Atem. Neben ihr stand der diensthabende Arzt und sah geistreich drein.

„Geben Sie schon um den Spezialisten geschickt?“ fragte Grete.

„Ich bin nämlich ganz allein im Haus“, flüsternte der junge Arzt. „Um wen soll ich schicken?“

„Um den Halsspezialisten. Wo ist denn die Schwester Marie?“

Schwester Marie war die einzige, die nach Gretes Meinung etwas von Krankenpflege verstand.

„Die hat doch gestern Nachtdienst gehabt.“

Ja, Marie hatte fast ununterbrochen Nachtdienst. Grete schickte die arme, kleine Schwester Traute, die vor Verzweiflung fast weinte, zum Telefon.

„Sagen Sie, der Herr Doktor fürchtet, daß es eine Angina Ludovici ist. Wir richten alles zur Tracheotomie her.“

„Ru was?“

„Zum Luftröhrenschnitt“, sagte Grete und rannte mit großen Schritten ins Laboratorium hinunter.

Da stand der Sterilisierungsapparat. Sie hatte ihn aus purem Übermut, wie der Professor sagte, vorige Woche mit Marie gepuht und instand gesetzt. Nun riß sie den Deckel auf, warf die erste Kapself, die sie in die Hand bekam, in den Apparat und schloß ihn ab. Dann zündete sie die Flamme an, ließ Wasser ein und schraubte den Deckel fest.

Wo waren die Instrumente? Na, da. Sie waren sogar schön in Ordnung, sauber und frisch gepuht. Grete holte die Klammern, die Kanüle, die Messer und die Saken heraus und tat alles in den Kocher. Dann lief sie wieder hinauf ins Zimmer.

Man hatte inzwischen um den Spezialisten telephoniert. Angeblich kam er sofort. Grete lief zu Schwaiger um Injektionen. Der Magister mußte natürlich ganz genau wissen, was los war.

„Geben Sie acht, Schwester, ich will ja nichts Böses voraussagen, aber wir bringen die Frau nicht durch.“

„Gäßen wir sie ins Krankenhaus schicken sollen?“

„Selbstverständlich. Ich möchte sie am liebsten gleich nach dem Eingriff hinüberschicken.“

Grete lächelte geschmeichelt. „Danke schön, Herr Doktor.“

Marie war schon ins Bett getaumelt, die Kranke lag oben im Zimmer. Grete ging noch einmal hinauf, nachsehen, ob alles in Ordnung wäre. Als sie aus dem Lift stieg, kam gerade Fräulein Gertrude die Treppe hinunter. Sie war im Schlafrock und trug Pantoffeln an den Füßen.

„Guten Abend, Fräulein“, sagte Grete grob. „Wir haben ja eben Ihre Mutter operiert. Es ist auf Tod und Leben gegangen.“

„Was haben Sie?“ Die Kleine stand da und der Mund ging ihr vor Schreck und Staunen auf.

„Ihre Mutter operiert. Ich habe es Ihnen ja heute Abend gesagt, daß es ans Leben geht. Wir haben Sie gesucht, wir haben Sie aber nicht gefunden.“

Fräulein Gertrude begann zu stottern. „Ich war, ich war nämlich...“

„Wir sind Sie keine Erklärungen schuldig“, sagte Grete grob. „Ich bin, Gott sei Dank, nicht Ihre Mutter. Aber Sie hätten sich einmal um sie umsehen können. Ich habe Ihnen doch gesagt, daß sie gefährlich krank ist.“

Nun begann das junge Mädchen zu weinen. „Ich habe es doch nicht gewußt, ich habe geglaubt...“

„Das ist natürlich das Dummste, was Sie machen können. Gehen Sie zu Ihrer Mutter hinein, und wenn sie nicht schläft, geben Sie ihr einen Kuss auf die Hand oder auf die Stirn. Und dann gehen Sie wieder zu Bett.“

„Und wenn irgend etwas los ist?“

„Gewiß, dann werden Sie verständigt. Aber bleiben Sie in der Nähe, daß man Sie nicht in der Manfarge suchen muß.“

Grete warf noch einen Blick zu Frau Müllheim hinein. Sie schien gut versorgt. Da ging sie auch zu Bett.



Die Operation ging ganz glatt vor sich.

„Jetzt, in der Nacht?“

„Ja, jetzt bei Nacht. Sprechen Sie einmal mit der Tochter.“

Ja, richtig, an Fräulein Gertrude hatte man in dem Wirbel ganz vergessen. Grete ging hinauf in den zweiten Stock und klopfte an Tür 215 an.

Niemand meldete sich. Grete trat ein. Das Zimmer war leer. Fräulein Gertrudes Kleider lagen auf einem Haufen neben dem unberührten Bett. Aber sie selbst war nicht da. Vielleicht war sie schon bei der Mutter drüben?

Nein, da war sie auch nicht. Da war nur ein verzweifelter Arzt und eine aufgeregte Schwester.

Grete wollte Gertrude suchen, aber da kam schon der Spezialist. Sie mußte hinunter, die Instrumente herrichten. Die Kapself war schon steril, aber sie troff vom Wasserdunst. Der Arzt wusch seine Hände und hörte die Berichte an. Dann verlangte er, daß man Schwester Marie wecke, denn mit einer Schwester hatte er zu wenig.

Zwei Krankenträger brachten Frau Müllheim. Sie war fast besinnungslos vor Schmerzen und Angst.

Die Operation ging ganz glatt vor sich. Der Spezialist führte den Schnitt, öffnete die Luftröhre, steckte die Kanüle hinein und sofort ging der Atem pfeifend hin und her. Grete assistierte fast allein, denn Marie konnte vor Müdigkeit nicht stehen. Im Hintergrund drückte sich die diensthabende Schwester herum und staunte.

Immer staunten die Schwestern, wenn sie drauffamen, daß Grete noch etwas anderes konnte, als mit den Gästen schäkern und Diäten machen.

Nach der Operation wusch der Spezialist wieder seine Hände.

„Sagen Sie, Schwester Grete, sind Sie mit Ihrer Stellung zufrieden?“

„O ja, Herr Doktor.“

„Wenn Sie einmal arbeitslos sind, melden Sie sich bei mir. Sie haben Geistesgegenwart. Das kann man brauchen.“

Grete lächelte geschmeichelt. „Danke schön, Herr Doktor.“

Marie war schon ins Bett getaumelt, die Kranke lag oben im Zimmer. Grete ging noch einmal hinauf, nachsehen, ob alles in Ordnung wäre. Als sie aus dem Lift stieg, kam gerade Fräulein Gertrude die Treppe hinunter. Sie war im Schlafrock und trug Pantoffeln an den Füßen.

„Guten Abend, Fräulein“, sagte Grete grob. „Wir haben ja eben Ihre Mutter operiert. Es ist auf Tod und Leben gegangen.“

„Was haben Sie?“ Die Kleine stand da und der Mund ging ihr vor Schreck und Staunen auf.

„Ihre Mutter operiert. Ich habe es Ihnen ja heute Abend gesagt, daß es ans Leben geht. Wir haben Sie gesucht, wir haben Sie aber nicht gefunden.“

Fräulein Gertrude begann zu stottern. „Ich war, ich war nämlich...“

„Wir sind Sie keine Erklärungen schuldig“, sagte Grete grob. „Ich bin, Gott sei Dank, nicht Ihre Mutter. Aber Sie hätten sich einmal um sie umsehen können. Ich habe Ihnen doch gesagt, daß sie gefährlich krank ist.“

Nun begann das junge Mädchen zu weinen. „Ich habe es doch nicht gewußt, ich habe geglaubt...“

„Das ist natürlich das Dummste, was Sie machen können. Gehen Sie zu Ihrer Mutter hinein, und wenn sie nicht schläft, geben Sie ihr einen Kuss auf die Hand oder auf die Stirn. Und dann gehen Sie wieder zu Bett.“

„Und wenn irgend etwas los ist?“

„Gewiß, dann werden Sie verständigt. Aber bleiben Sie in der Nähe, daß man Sie nicht in der Manfarge suchen muß.“

Grete warf noch einen Blick zu Frau Müllheim hinein. Sie schien gut versorgt. Da ging sie auch zu Bett.

DARMOL DARMOL

DAS BELIEBTE ABFÜHRMITTEL

wirkt mild, sicher, unschädlich

Die Speisestunde ging ihrem Ende zu. Grete hatte fast alle Nummern auf der schwarzen Tafel durchgeschlagen. Der Chef hatte sich in die kalte Küche zurückgezogen, Berta und Irma schnitten Kohl für den Abend. Anton hatte sich Butter vom Konditorplatz ausgeliehen. Er stand da und machte dem rundlichen Karlinchen den Hof. Aber nicht lange. Dann brüllte Karl:

„Gand weg von der deutschen Erde, du Schweinehund. Das ist ja noch ein Säugling!“

Anton verschwand mit seiner Butter in der Dämmerung des Chefplatzes. Berta lachte.

„Komm mal herüber, Karlinchen, Schwester Grete erzählt von der Dame mit dem Luftröhrenschnitt.“

Frau Müllheim war der Mittelpunkt des Interesses des ganzen Personals.

Karlinchen kam mit schleppenden Schritten auf den Chefplatz.

„Na, was ist los?“ fragte Berta und sah sie prüfend an.

„Ich weiß nicht, ich habe solche Krämpfe. Und immer öfter und stärker“, jammerte Karlinchen.

„Bist du vielleicht nicht ganz in Ordnung?“ fragte Berta mütterlich.

„Na ja, seit dreiviertel Jahren, da stimmt es nicht mehr.“

„Heilige Dreifaltigkeit!“ rief Berta und setzte sich mitten in den grünen Kohl. „Ich denke mir schon immer, warum du seit einem halben Jahre so dick wirst!“

„Es kommt schon wieder!“ jammerte Karlinchen und faßte Gretes Arm. Sie drückte ganz gehörig.

„Ich telephoniere um die Rettungsgesellschaft“, rief Irma.

„Einen Moment“, sagte Grete und führte Karlinchen in die Vorratskammer. Dort unterjuchte sie sie ganz flüchtig.

Es stimmte. Karlinchen bekam ein Kind.

„Irma“, schrie Grete, „der Krankenwagen soll kommen. Und Berta ist so gut und ruft in der Frauenabteilung an.“

Karl kam zur Tür und war sehr blaß. „Bekommt sie wirklich ein Kind?“ fragte er.

„Ja, der Säugling bekommt ein Kind“, sagte Grete. Karl tat ihr sehr leid.

Grete blieb bei Karlinchen in der Kammer, bis der Wagen kam. Dann kam sie in die Küche zurück.

Kein Mensch dachte daran, zu Bett zu gehen. Sogar der Chef war erwacht und hantierte in der Küche herum. Die Köche saßen einander an, grinsten, stießen sich mit den Ellbogen und verdächtigten einer den anderen. Irma und Berta schnitten Kohl und Berta schimpfte vor sich her. Karl arbeitete im hellen Licht der Lampen auf seinem Platz. Er warf mit Töpfen und Deckeln herum, als müßte heute alles zum Teufel gehen.

Die anderen grinsten schadenfroh. Das hatte er jetzt davon, daß er den „Säugling“ so ritterlich beschützt hatte. Nun bekam sie doch ein Kind.

„Ja, wenn ein Mädchen einmal über sechzehn ist.“

Karl antwortete aber nicht, er machte, als höre er all diese Bemerkungen und Anspielungen gar nicht. Er warf mit seinen Töpfen herum, schmiß eine Glaschüssel in Trümmer und schwieg.

Dann meldete sich das Haustelefon. „Schwester Grete soll sofort auf Zimmer 216 kommen.“

Frau Müllheim saß aufgerichtet im Bett. Die Wunde war aufgegangen und blutete. Schwester Nelli stand hilflos daneben.

„Geben Sie schon um den Arzt geschickt?“

„Heute ist doch nur der Professor da.“

„Um den Spezialisten?“

„Ach so.“ Nelli rannte wieder hinaus. Der Professor kam und stand hilflos dabei.

„Was kann man da machen, Schwester?“

„Die Wunde frisch versorgen.“

„Ja“, sagte der Professor hilflos, „geben Sie mir mal die Instrumente. Und wo ist denn die Tochter? Schwester, holen Sie mal die Tochter.“

Schwester Marie kam herein.

„Sie können schon gehen, Schwester, ich bin da.“

Schwester Marie wachte sehr eifrig über ihre Stellung als Erste Schwester im Haus. Grete ging ins Zimmer 215, Gertrude holen. Natürlich war sie wieder nicht da. Es war 11 Uhr nachts, das ganze Haus lag still, der Geiger war wohl auch in seinem Zimmer.

Grete holte den Lift und fuhr zur Manfarge hinauf.

Sie war schon oft heroben gewesen. Immer, wenn jemand krank war, machte sie hier ihren Besuch. An der Tür des Geigers steckte eine Visitenkarte. Grete zögerte einen Moment, dann klopfte sie an.

„Draußen bleiben!“ rief Rolf Sirjan.

„Ich bin es“, sagte Grete. „Frau Müllheim stirbt.“

Drinnen erkante ein leichter Schrei. „Kommen Sie sofort hinunter; eilen Sie sich“, sagte Grete.

Sie hätte das Mädchen prügeln können. Grete dachte an Lotte, die sich ungebracht hatte, weil sie bei einer Sterbenden ein Medikament verwechselt hatte. Hier brachte sich keiner um. Nur das kleine Mädchen weinte und schluchzte.

Die Lotte wurde noch am selben Abend weqtransportiert. Man schrieb an Herrn Müllheim, er möge seine Tochter holen.

„Bitte, Schwester Grete, schlafen Sie heute bei mir, ich fürchte mich allein“, sagte die Kleine.

„Na, schön“, sagte Grete und holte ihre Sachen aus ihrem Zimmer.

Als sie durch die Halle ging, sah dort Karl und machte ein unglückliches Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 29. Jänner bis inkl. Sonntag 4. Februar.

Montag, 5. Februar. 10.20: Schulfunk. Vorkarlsberger Volkslieder. — 15.50: Fehler bei der Butterbereitung. — 16.25: Jugendstunde. Infulinde. — 16.50: Die Instrumente der alten Musik. — 17.15: Klavierkonzerte. — 17.45: Lieder aus modernen Operetten. — 19.00: Fasching in Wien. Zusammenstellung von Edmund Skuraw. (Josef Holzner; Lenz und Scheinbauer; Adalbert Vesely; Pepi Wicht; Funforchster). — 20.30: Zeitfunk. — 20.45: Orchesterkonzert.

Dienstag, 6. Februar. 15.50: Der Absatz von Eiern und Geflügel. — 17.20: Konzertstunde. — 18.10: Künstliches Klima in Industrie und Haus. — 19.00: Zeitfunk. — 19.35: Franz Liszt: Eine Faust-Sinfonie. — 20.40: Es ruft eine Melodie. — 20.50: Spukhafte Geschichte. — 21.40: Abendkonzert (Funforchster; Josef Holzner).

Mittwoch, 7. Februar. 16.10: Jugendstunde. Aus Wiens ältester Bergangeheit. — 16.35: Wie lese ich das Zeugnis meines Kindes? — 17.05: Stunde österreichischer Komponisten. — 17.55: Hautschäden beim Wintersport. — 18.20: Stunde der Kammern für Arbeiter und Angestellte. — 18.40: Der Mensch in China und seine Umgehung. — 19.00: Karl Bayer. Aus eigenen Schriften. — 19.35: Konzert der Alten Deutschmeisterkapelle. — 21.00: Europäisches Konzert. Belgien.

Donnerstag, 8. Februar. 15.35: Kinderstunde. Donausagen. — 16.00: Auf dem Rolar Goldfeld in Indien. — 16.50: Konzertstunde. — 18.05: Forschungen im Kongo. — 18.40: Klavierkonzerte. — 19.35: Zeitfunk. — 19.50: Brautzeit und Hoch-

zeitsfeste. — 21.00: Das Feuilleton der Woche. — 22.00: Joseph Haydn: Pauken-Messe.

Freitag, 9. Februar. 16.20: Frauenstunde. Drei Grazien des Tanzes. La Comerao — Maria Tagliani — Fanni Eißler. — 16.45: Spanien — einmal anders. — 17.10: Chorvorträge. — 18.10: Vorsichtsregeln des Eisfahrers. — 18.35: Der Kampf um den Menschen. Die Kunst. — 19.00: Zwei Kurzgeschichten von Edith Herath. — 19.35: „Der Kreidetreis.“ Oper von Alexander Zemlinsky.

Samstag, 10. Februar. 16.05: Felix Dan. Aus jenen Werten. — 16.30: Chorvorträge. — 16.55: Nachmittagskonzert. — 18.00: Ein Arzt durchquert China. — 18.25: Zeitfunk. — 18.55: „Manon.“ Oper von Massenet (Übertragung aus der Wiener Staatsoper).

Sonntag, 11. Februar. 8.30: Frühkonzert. (Schallplatten). — 9.35: Ratgeber der Woche. — 11.00: Koritz Holm: ich, Kleingeschrieben. — 11.30: Sinfoniekonzert. — 12.30: Unterhaltungskonzert (Funforchster, Josef Holzner). — 14.00: Internationaler Sprunglauf und Springermesterschaften (Übertragung vom Semmering). — 14.45: Schweineweide. — 15.05: Bücherstunde. Wüste und Bühne. — 15.30: Kammermusik. — 16.30: Eine halbe Stunde Kurzweil. — 17.00: Schallplattenkonzert. — 18.25: Vom Wiener Fasching. — 18.55: Ludwig van Beethoven. — 19.55: Bericht vom Fußball-Länderkampf Österreich-Italien in Turin. — 20.00: Der Spruch. — 20.05: „Die gefesselte Pantoffel.“ Original Zauberpiel in zwei Aufzügen von Ferdinand Raumann.

Das vollständige Programm des Wiener Senders und aller europäischen Sender bringt die *Wochensche* unter der Aufsicht der *Radioverwaltung*, der *„Wochensche“*.

Preis 25 Groschen, in allen *Verkaufsstellen* und *Verscheidsstellen* erhältlich.

Die rote Spottdroffel

Blatt für Kritik und Humor

Gruss und Kuss

Meine Liebesgaben gefallen den Österreichern nicht, da werde ich ihnen also noch schriftlich meine Freundschaft beteuern müssen.



Defret-Arier.

Nach einem Beschluss der Naziregierung und des samolten Rassenamtes kann an Juden ein Defret verliehen werden, durch welches diese zu vollgültigen - Arieren ernannt werden. Als einer der ersten wurde der schwedische Berliner Bankier Mendelssohn mittels Defret zum Arier gemacht.

Was sagt das Nazirassenamt in Jud ist ostjischen Blutes und alles Unheil von ihm stammt und niemals nicht - was Gutes, und mancher Jud schon ward „gefällt“ (*), da ist man unerbittlich, und niemals ist man je gewillt, zu sein mit Juden - gutlich. Es sei, der Jud - dies ostjische Schwein - hält Milliarden „Märker“ (**), dann ist - dies sieht ein jeder ein - Das Geld doch schließlich stärker Als alle Rassenlehre Und Nazibergengung. Und jeder „Führer“ - oder wie, Macht dann eine Verbengung. Und flugs - mit Stempel und Defret Wird Arier jeder Geldjud; So war's auch beim Herrn Mendelssohn, Die Hauptsache ist - er zahlt gut. Was Geld im Nazifasten klingt, Des Blut wird einfach arisch; Doch wer's nicht glaubt dem Rassenamt, Den strafft man halt barbarisch.

(*) gefüllt = ermordet.
(**) Märker = Markt.

Als vor mehr als einem halben Jahrhundert in Ungarn eine „nationale“ Bewegung eingeleitet hatte, da konnte jedem, der ein Ansuchen um Namensänderung eingereicht hatte und einen Fünfszig-Kreuzer-Stempel daraufspickte, ein echt magyarischer Namen verliehen werden. Von Staats wegen. Man nannte diese neuen Magyaren die „Stempelmagyaren“. Also wurde im Handumdrehen aus einem Pollak - ein Polak, aus einem Sommer - ein Somogy und aus einem Augenstern - ein Agoston-Baczi. Diese Defretnationalisierung findet derzeit im Dritten Reich des Herrn Hitler eine Nachahmung. Nur geht es so billig nicht mehr. Der betonte Nationalismus des Dritten Reiches erlaubt eine so billige „Gleichhaltung“ auf rassischem Gebiet nicht mehr.

Aber wer über die notwendigen Hunderttausende Mark und über die notwendige Anpassungsfähigkeit an die braune Konjunktur verfügt, kann sich auch im rassisches exklusiven Hitler-Reich „national verändern“.

Da hat die Reichsregierung beschlossen, daß man sich gegen Ertrag gewisser Gebühren arisch gleichhalten lassen kann. Diese Prozedur geschieht mittels Defrets des rassisches Innenamtes. Ohne jede „hygienische“ Änderung wird hier, lediglich durch ein gutbezahltes Defret, aus einem ostjischen Winderwertigen ein „rassenfester“ Bürger des Dritten Reiches.

Nur kostet diese völkerrundliche Verwandlung mehr, als ein gewöhnlicher Sterblicher gemeiniglich zu leisten vermag. Mit einem Fünfszig-Kreuzer-Stempel geht es in den heutigen teuren Zeiten nicht mehr. Aber Kundschaften haben die Herren Rassenkämpfer dennoch. Hat sich da unlängst, laut „amtlichen“ Mitteilungen, in Berlin der etwas „ostjisch“ bemafelte Bankier Mendelssohn laut Defret in einen arischen Volksgenossen des Dritten Reiches verwandelt. So ist also beiden geholfen. Den Rassen der Nazi und dem Geschäft des Herrn - Mendelssohn. Und darum - Heil Hitler!

Da wäre wieder ein „Führer“ für das Dritte Reich.

Schweizerische Blätter berichten, daß sich in Berlin eine „Schweizerische SA“ konstituiert hat, welcher die Aufgabe obliegt, die freie, demokratische Schweiz dem Hitler-Reich „gleichzuschalten“. Als unumschränkter „Führer“ dieser edlen Eidgenossen wurde von den maßgebenden Berliner Nazibehörden ein gewisser Erich Maeh ernannt. Über diesen jungen Herrn berichten Schweizer Blätter nachstehenden Leumund:

Herr Erich Maeh ist 1906 geboren, also 27 Jahre alt. Er wurde von den eidgenössischen Behörden „wegen leichtsinnigen Lebenswandels, wegen Verschwendungssucht und Psychopathie entmündigt. Der

„Führer“ verbrachte hierauf anderthalb Jahre in der Irrenanstalt „Burghölzli“, hierauf ein Jahr in der „Arbeits-erziehungsanstalt“ Kloten, von dannen er entfloh ins Dritte Reich. Also er ernannt wurde zum „Führer“ der schweizerischen SA in Berlin.

Wahrhaftig würdig der Herren Röhm und Göring. In solchem Wesen muß das deutsche Volk genesen. Oder nicht?

Wir sparen.

Im Budget des Bundes für das Jahr 1934 lesen wir, daß beim Kapitel für soziale Verwaltung ein Betrag von 56 Millionen Schilling - „erspart“ wurde. Wahrscheinlich deshalb, weil einige Zehntausende Arbeitslose nun endlich die heißersehnte Arbeit bekommen haben? Vielleicht infolge des - „Wiederaufbaus“? Wir lassen die letzten Ziffern des amtlichen Nachweises über den Stand der Arbeitslosigkeit hier folgen. Diese Ziffern sagen uns, daß in dem letzten Halbmonat (Dezember 1933), die Zahl der Arbeitslosen in Wien allein um rund 5000 Personen gestiegen ist. Es muß also diese „Ersparnis“ einen anderen Grund haben. Wir kennen diesen Grund. Neue Aussteuerungen, neue Kürzungen usw.

Was aber durch vermehrten Hunger „erspart“ wird, gibt man, Gott sei Dank, auf einer anderen Seite lustig mehr aus. Nach dem Vorschlag für 1934 machen die Mehrausgaben für das Kapitel öffentliche Sicherheit beinahe soviel aus, als bei den Arbeitslosen - „erspart“ wurde. Diese Mehrausgaben betragen nämlich bei der Post, Polizei, Meer und Gendarmerie 161 Millionen Schilling; bei der Post Trefferanleihebendienst 154 Millionen Schilling und bei der Post Schuldendienst 106 Millionen Schilling. Nun wünschen wir nur noch dem armen

Arbeitslosen - den Haupttreffer der Österreichischen Trefferanleihe oder gar - eine Arbeit.

„Verwendet inländische Brennstoffe!“

In unserer vaterländischen Zeit kann dieser patriotische Ruf nicht oft genug ausgestoßen werden. Er wetteifert sozusagen mit der Mahnung: „Kauft österreichische Waren!“ Die Elektrizitätswerke der roten Stadt Wien haben das beherzigt und die Verwendung eines ganz seltenen inländischen Brennstoffes ermöglicht. Bei Oberlaa strömt gut brennbares Erdgas aus den Tiefen der Erde. Es wurde eine Rohrleitung nach Wien gebaut. In ihr wird das Erdgas ins Wiener Elektrizitätswerk gebracht und hier statt Kohle zur Elektrizitätserzeugung verbrannt. Dieses patriotische Beginnen wäre fast gescheitert, denn die rote Gemeinde hatte ihre Rechnung ohne die Bundesbahnen des Herrn Generals Vaugoin gemacht. Die Erdgasleitung mußte nämlich unter einem Bahndamm durchgeführt werden, und da fiel es der Bundesbahngeneraldirektion ein, daß sie durch die Verbrennung des Erdgases in Wien alljährlich um soundso viel ausländische Kohle weniger befördern werde, weil die Elektrizitätswerke die Kohle wegen des Erdgasbrennens nicht mehr brauchen. Sie verlangte also für die Durchführung des Erdgasrohres unter ihrem Bahndamm einen so großen Betrag, daß den Wienern fast die Luft aufs Erdgas vergangen wäre. Es bedurfte langen Zuredens, bis die hohe Bundesbahngeneraldirektion die Zustimmung zur Unterfahrung des Bahndammes auch zu einer angemessenen billigen Entschädigung gab. Das Patriotischsein wird einem in Österreich halt manchmal schwer gemacht.

Kurz gesagt. Bilder ohne Worte.

